

Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Orländische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 38 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Allendorf, Klingenberg, Kleinhenrichsdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischbären sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke
Verantwortlich: A. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Aufträge 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 206

Bad Schandau, Sonnabend, den 3. September 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die deutsch-polnischen Verhandlungen über das Vermögen der durchschnittenen Grenzkreise sollen am Dienstag, den 27. September d. J., wieder aufgenommen werden.

* Der 35jährige Kaufmann Karl Traub aus Steglitz, der in der Friedrichstraße eine Juwelengroßhandlung betrieb, wurde am Freitag von der Kriminalpolizei wegen dringenden Verdachtes des Kontursverbrechens verhaftet. Die Passiva des Kaufmanns belaufen sich über 180 000 Mark, Aktiva sind nicht vorhanden, da sein ganzes Lager aus Kommissionsware besteht.

* Nach einer Meldung aus Mailand rante in der Nähe von Varese auf einer abschüssigen Stelle ein mit Holz beladener Güterwagen mit rasender Geschwindigkeit gegen einen Straßenbahnzug. 19 Passagiere wurden verletzt.

* Leimberger Meldungen sprechen vom Fallen des ostgalizischen Hochwassers. Die größten Hochwasserschäden hat die Erdölindustrie zu tragen, da viele Oelfässer durch Vollaufen für längere Zeit unbrauchbar geworden sind.

Die fremde Hand in China.

Von Major a. D. Otto Mosdorf.

Der Zusammenbruch der nationalen Armee Chinas im Juli zwischen der Südgrenze der Provinz Schantung und dem Jangtsesluß mit dem nachfolgenden Rücktritt ihres bis dahin liegegewohnten Führers, des Generals Chiang Kai-shek, stellt sich immer mehr für den Verlauf des chinesischen Freiheitskampfes als ein bedeutungsvolles Ereignis heraus. In kühnem Siegeszug hatte der General mit Unterstützung sowjetrussischer Ratgeber vom Sommer 1926 an seine gut ausgebildeten Truppen von Kanton nach Norden geführt und Ende 1926 den Jangtsse, die Schlagader Chinas, erreicht. Hankau, mit Hanjhang und Wuschang vereinigt, wurde zur neuen Regierungshauptstadt Wuhan. Dort erlebten die Engländer Anfang Januar ihre große Demütigung, als die britische Flotte nicht nur vom Verwaltungsbau der Niederlassung, sondern auch vom britischen Konsulat heruntergeholt wurde. England mußte sich zu Verhandlungen bequemen und gab die Konzession Hankau, wie später die in Kuitang stützabwärts auf. Dann stieß Chiang Kai-shek auf Schanghai vor, dessen Chinesenstadt er im April besetzen konnte, während ihm das inzwischen eingetroffene Schanghai-Verteidigungskorps der Briten die internationale Niederlassung sperrierte. Zwei Tage später fiel die alte Kaiser- und Revolutionsstadt Nanjing. Der Triumphzug der Nationalisten schien nicht mehr aufzuhalten zu sein. Sie selbst haben sich bereits in drei Monaten in der Reichshauptstadt Peking.

Dazu besteht zurzeit keine Aussicht. Die Lage hat sich vollständig gewendet. Den Anstoß gab zunächst die Spaltung innerhalb der nationalen Partei. Hankau oder Wuhan hatte sich mehr und mehr zur Zentrale der Radikalen entwickelt, die schon im März General Chiang Kai-shek von seinen politischen Posten entfernten. Daraufhin sagte sich Chiang von Hankau los und gründete eine eigene nationale Regierung in Nanjing. Er mußte damit auch der sowjetrussischen Ratgeber entbehren, die in Hankau verblieben. Trotdem gelang ihm zunächst der Ende Juni über den Jangtsse geführte Vorstoß nach Norden in Richtung auf Schantung. Kampflos gingen die ihm entgegenstehenden Nordtruppen zurück. Ob ihnen die Verteidigung von Schantung gelingen würde, erschien zweifelhaft. Schon wurden von ihnen Stellungen unweit von Peking bei Baotingfu als Schutzstellungen für die Hauptstadt bezeichnet. England und Amerika entsandten ihre Oberbefehlshaber nach Tientsin, um sich über eine gemeinsame Verteidigungslinie Peking — Tientsin zu einigen. Da griff eine fremde Hand ein und schuf eine neue Lage: Japan.

Als die Nationalisten der Schantunggrenze nahe kamen, hatte Japan bereits mehrere hundert Mann in Tsingtau gelandet, um die Schantungbahn zu schützen, wie es hieß. Anfang Juli tagte in Tokio unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tanaka eine Chinakonferenz, die zwar das alte Leitmotiv verkündete, sich nicht in inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen, gleichzeitig aber sehr scharf betonte, daß Japan niemals zulassen werde, seine angestammten Rechte in der Mandchurerei von irgend einer Seite angetastet zu sehen. Kurz darauf gingen weitere 200 Mann nach Tsingtau ab. Die Schantungbahn wurde in ihrer ganzen Länge bis Tsinanfu besetzt und damit den weiteren Vorstößen der Nationalisten ein Niegel vorgelegt, der andererseits die geschlagenen Nordtruppen befähigte, unter der Oberleitung des Generallieutnants Chang Tso-lin zum Angriff überzugeben und diesen bis an das Nordufer des Jangtsse gegenüber Nanjing zu führen. Dieser Rückschlag für die Nationalisten wird sich nicht so leicht wieder ausgleichen lassen, wenn auch Versuche im Gange sind, Hankau und Nanjing wieder zu vereinigen, wobei gleichzeitig die noch im Lande befindlichen sowjetrussischen Ratgeber hoffen, nach ihren mehrfachen Mißerfolgen wieder eine Rolle spielen zu können.

Weltpolitisch wichtiger aber ist es, daß das pazifische

Dreieck Amerika-England-Japan, gegen dessen imperialistische Einflüsse die nationale Bewegung der Chinesen vor allem gerichtet war, das Heft wieder in die Hand bekommen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß England nach seinen Mißerfolgen zu Anfang des Jahres wieder sehr enge Beziehungen mit Japan gewonnen hat. Ob es zu bestimmten Abmachungen gekommen ist, läßt sich nicht sagen, ist aber anzunehmen. Könnte doch in diesen Tagen die „Washington Post“ die Behauptung aufstellen, daß Großbritannien und Japan zu einem gegenseitigen befriedigenden Abkommen über die Seeherrschaft gekommen seien, das die Einleitung zur Wiedererweckung des 1922 aufgegebenen Bündnisses bilden solle. Offizielle Dementis solcher Nachrichten besagen nichts. Das eigenmächtige Vorgehen der Japaner bei der Truppenlandung in Schantung läßt gleichfalls den Schluß zu, daß sich Japan und England über ihre Politik in China weitgehend geeinigt haben. England dürfte sich seine alte Interessensphäre, das Jangtsse, vorbehalten haben, während Japan freie Hand in der für Japan lebensnotwendigen Mandchurerei erhalten hat. Dann erklärt sich auch, warum England in Genf auf keine Vergleichsgegenüber Amerika einging, sondern kaltlächelnd die Seeabstufungskonferenz scheitern ließ. Wenn jetzt Amerika mit Macht daran geht, die Gleichheit mit England zur See durch Aufrüstung zu erzwingen, so kann England auch hier, falls Japan an seine Seite tritt, die Entwicklung abwarten.

Nun aber präsentiert Japan für seine Hilfeleistung an den chinesischen Norden seine Rechnung. Man wird lebhaft an das Jahr 1915 erinnert, wo Japan in Peking seine berechtigten 21 Forderungen stellte. Jetzt hat es sich unter Umgehung von Peking, wo eine Regierung nur dem Namen nach besteht, unmittelbar an den Beherrscher der Mandchurerei, Chang Tso-lin, gewendet. Japan protestierte zunächst gegen Bahnbauten, die als Konkurrenzunternehmungen der Südmantchurischen Bahn angesehen werden können, ferner verlangte es das 1915 erhaltene, bisher aber von China verweigerte Recht, Land in der Mandchurerei erwerben zu können, und wandte sich im dritten Punkt gegen die revolutionäre Tätigkeit ausgewanderter Koreaner, die sich in der Mandchurerei niedergelassen haben. Diese japanischen Forderungen werden ohne Zweifel in der künftigen Mächtepolitik gegenüber China noch eine große Rolle spielen. Die Muldener Regierung wird sich nicht dagegen wehren können, so daß für Japan als Ergebnis der letzten Entwicklungen in China ein noch tieferes Eindringen in die ihm benachbarten Gebiete Chinas herausspritzt. Wenn England und Amerika dieses Vorgehen Japans ruhig mit ansehen, erkennen sie die Begründung des amerikantisch-japanischen Jshii-Lansing-Abkommens vom 2. November 1917, das mit den Abmachungen der Washingtoner Konferenz fiel, wieder an, daß nämlich territoriale Nachbarschaft besondere Beziehungen zwischen Ländern schafft und infolgedessen Japan besondere Interessen in China hat, vornehmlich in den Teilen, an die sein Gebiet grenzt. So triumphiert wiederum der fremde Imperialismus in reinster Form in China. Es bedarf noch ganz anderer, gewaltigerer Anstrengungen, wenn die nationale Bewegung in China seiner Herr werden soll. Aber es mußte ja von vornherein klar sein, daß die Ereignisse der letzten zwei Jahre in China erst den Anfang der auf Wiedererlangung voller Oberhoheit gerichteten Bestrebungen der Nationalisten darstellen.

11 Todesopfer eines Sprengunglückes.

Kassel, 2. September. In einem Basaltsteinbruch in Schlierbach im Kreise Fricklar ereignete sich heute infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses ein folgenschweres Unglück. 11 Arbeiter aus den umliegenden Orten wurden getötet und einige verletzt.

Kassel, 3. September. Zu dem Unglück in Schlierbach, wobei 11 Arbeiter den Tod fanden und einer schwer verletzt wurde, erfahren wir noch, daß der Basaltsteinbruch Landsberg der Firma Siege & Co. in Kassel gehört. In dem Steinbruch arbeiteten etwa 100 Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften. Am Freitagmittag waren 11 Mann damit beschäftigt, eine große Sprengung vorzubereiten. 40 Zentner Sprengstoff waren bereits in einem 15 Meter langen Stollen untergebracht worden. Die Arbeiter wollten gerade zur Erhöhung der Sprengwirkung den Stollen mit einem Betonblock verschließen, als sich die Explosion ereignete, die weit im Umkreis die Häuser erschütterte. Es bot sich nun ein schauriges Bild. Der Stollen war unter gewaltigen Schuttmassen begraben. Auf dem Gelände vor dem Basaltsteinbruch lagen verstreut mehrere Tote, zum Teil entseelt verstümmelt. Einem Arbeiter wurde der Kopf vollständig abgerissen, von anderen fand man nur noch die Gliedmaßen, zum Teil in der Umgebung auf den Bäumen hängend. 4 Arbeiter müssen noch in dem Stollen verschüttet sein.

Die Namen der Toten waren bisher nur nach der Reihe der Vermissten festzustellen. Die Toten stammen aus den Ortschaften Michelsberg, Schlierbach, Waltersbrück und Allendorf. Die Kunde von dem Unglück hatte sich sehr schnell in der Umgebung verbreitet, doch wurde die Unglücksstelle sofort abgesperrt. Von

den Angehörigen der Verunglückten waren indessen nur wenige anwesend. Behörden und Ärzte waren sehr bald zur Stelle. Oberstaatsanwalt Heinzmann aus Marburg nahm sofort die Untersuchung und Vernehmung auf. Ueber die Ursache des Unglücks gibt es bisher nur Vermutungen. Die Sprengung pflegte mit elektrischer Zündung vorgenommen zu werden, so daß die Möglichkeit besteht, daß Selbstentzündung die Explosion hervorgerufen hat.

Die Genfer Ratstagung

Erste Besprechung

Zwischen Dr. Stresemann und Chamberlain.

Genf, 2. September. Heute nachmittag hat die erste Zusammenkunft zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem englischen Außenminister Chamberlain stattgefunden. Um 1/7 Uhr erschien im Hotel „Beau Rivage“ Dr. Stresemann zu einer längeren Unterhaltung mit Chamberlain.

Briand nach Genf abgereist.

Briand ist gestern um 20.55 Uhr nach Genf abgereist. In seiner Begleitung befindet sich der Generalsekretär der französischen Völkerbundsdelegation, Leroy.

Die Bedeutung der Presse.

Zusammenkunft Stresemann-Loucheur.

Im Mittelpunkt der am Freitag abgehaltenen öffentlichen Ratssitzung stand eine Erörterung des Ergebnisses der jetzt in Genf zu Ende gelangenen internationalen Pressekonferenz. Der Präsident der Pressekonferenz betonte in seiner Dankrede an den Völkerbund, daß die Pressekonferenz eine erste offizielle Anerkennung der Presse darstelle, die damit zum erstenmal nicht über die Hintertreppe, sondern über die Freitreppe in die Weltpolitik eintrat.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der in der Debatte das Wort ergriff, führte aus, daß die Weltpresse mit der Ergänzung der Arbeit der Staatsmänner betraut sei. In ihrer Hand liege es, ob die Welt befriedet oder die Öffentlichkeit aufgereizt werde.

Die Ratssitzung verabschiedete ferner eine Anzahl von Ausschlußbeschlüssen, die sich auf internationale Zusammenarbeit beziehen.

Inzwischen hat die private Führungsnahme der Delegationsführer in Genf wieder eingesetzt. So leistete Dr. Stresemann der Einladung des französischen Großindustriellen Loucheur Folge. Die Zusammenkunft fand in einem in der Nähe Genfs gelegenen Gasthaus statt, in dem ein früherer großfürstlicher Küchenchef seine berühmte Küche führt; vor allem soll es dort ganz delikate Pasteten geben. Die Zusammenkunft verzögerte sich etwas, da das Auto Loucheurs mit einem Nachfahrer einen Zusammenstoß hatte.

Die belgische Regierung lehnt die Franktireurenquete ab.

Brüssel, 2. September. Der heutige Ministerrat, an dem Vanderweide, der besonders zu diesem Zwecke aus Genf zurückgekehrt war, teilnahm, hat die Veranlassung der Franktireurenquete abgelehnt. Diese Entscheidung wird, wie verlautet, größere politische Konsequenzen haben. Einzelheiten fehlen noch.

Wie die TU. erfährt, hat Vanderweide seinen Vorschlag auf Einsetzung einer Franktireurenquete energisch verteidigt, hat aber angesichts der Haltung der Minister nicht auf der Durchführung der Enquete bestanden.

Sofort nach Schluß der Sitzung hat sich Vanderweide nach Genf zurückbegeben.

Die Regierung veröffentlichte nach Schluß der Sitzung ein Communiqué, in dem es heißt:

Auf Grund der Erklärung des belgischen Außenministers vom 13. Juli 1926, in der erklärt wurde, daß Belgien eine internationale Untersuchung, selbst wenn sie verspätet erfolgen würde, über den angeblichen Franktireurkrieg zulassen würde, hat die Regierung des Deutschen Reiches ihren Gesandten in Brüssel am 22. August beauftragt, der belgischen Regierung mitzuteilen, daß Deutschland den Vorschlag einer Enquete annehme und darüber hinaus der belgischen Regierung die Ausdehnung dieser Enquete auf alle Fragen des Krieges vorgeschlagen. Der deutsche Gesandte hat weiter erklärt, daß der Ansicht der deutschen Regierung nach dieselben Methoden auch auf andere Länder angewandt werden könnten. Der belgische Minister des Auswärtigen hat den Eingang dieser Mitteilung dem deutschen Gesandten bestätigt und mitgeteilt, daß er den deutschen Vorschlag dem nächsten belgischen Ministerrat vorlegen würde. Der belgische Ministerrat ist in seiner heutigen Sitzung übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß diese deutschen Vorschläge nicht angenommen werden könnten, obwohl sie aus einem Willen zur Befähigung der internationalen Atmosphäre herrühren.

Es erschien unzweifelhaft, daß unter den gegebenen Umständen eine Enquete die Leidenschaften übermäßig aufwühlen würde und Folgen haben würde, die den gemeinsamen Wunsch der beiden Regierungen auf Pazifizierung und Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zuwiderlaufen würden. Der Minister des Auswärtigen wird die Gründe für sein Verhalten beim Völkerbundsrat in Genf in Besprechungen mit den Vertretern der Signatar-Mächte des Locarno-Vertrages bekanntgeben.

Genf, 3. September. In Kreisen der deutschen Delegation hat das von der belgischen Telegraphen-Agentur gestern veröffentlichte Communiqué über den Beschluß des belgischen Kabinetts, die Schaffung des Enquete-Ausschusses abzulehnen, äußerste Befremden erregt.

Polen stellt ein Ultimatum an Litauen in Abrede!

Nach einer bei der Berliner polnischen Gesandtschaft eingelaufenen Warschauer Information hat die polnische Regierung kein Ultimatum gestellt, vielmehr handele es sich bei der Anforderung zur sofortigen Freilassung der verhafteten Polen um ein selbständiges Vorgehen des polnischen Grenzkommandanten, der gleichzeitig mit der Forderung auf Freilassung der Verhafteten Gegenmaßnahmen ankündigt. Die Warschauer Regierung habe sich mit dem Zwischenfall bisher überhaupt noch nicht befaßt und demgemäß auch kein Ultimatum an Romno überreicht.

Mertis Gouverneur des Memelgebietes.

Memel. Von der Pressestelle des Gouvernements wird mitgeteilt, daß durch einen Akt des Präsidenten der Republik der Kriegsminister Mertis zum Gouverneur des Memelgebietes vom 1. September ab ernannt worden ist. Er erhält die Vollmacht eines Ministers.

Drei reichsdeutsche Redakteure aus dem Memelgebiet ausgewiesen.

Memel. Den drei reichsdeutschen Redakteuren in Memel und Sendeburg wurde von einem Beamten der Landespolizei ein Schreiben der Kommandantur des Memelgebietes an die Polizei zur Kenntnis gebracht, daß sie Litauen bis zum 3. September zu verlassen haben. Die drei Redakteure hatten auf Wunsch des Kriegskommandanten Dornonoz ihr bereits im Dezember 1926 eingereichtes Gesuch um Aufenthaltsgenehmigung vor einigen Tagen erneuert. Seit Bekanntwerden des Wahlergebnisses ist gegen sechzig Eisenbahnbeamten und zwanzig Postbeamten, die von Deutschland übernommen waren, aber für Litauen optiert hatten, gekündigt worden. Als äußerer Vorwand wurde eine Sprachprüfung vorgenommen, die ergeben haben soll, daß die Geprüften die litauische Sprache nicht genügend beherrschten.

Attentat in der Warschauer russischen Gesandtschaft.

Warschau. In der russischen Gesandtschaft kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem russischen Emigranten, dessen Besuch um die Erlaubnis zur Rückreise nach Rußland abschlägig beschieden worden war, und den Gesandtschaftsdienern. Der Emigrant griff dabei einen der Gesandtschaftsdieners mit dem Messer in der Hand an und wurde von dem Angegriffenen, der sich mit dem Revolver zur Wehr setzte, auf der Stelle getötet. Auf Verlangen der sowjetrussischen Gesandtschaft haben sich Vertreter der polnischen Gerichtsbehörden und des auswärtigen Amtes zur Einleitung einer Untersuchung an Ort und Stelle begeben.

Förster auch von den Franzosen fallen gelassen.

Paris, 1. September. Der Berliner Korrespondent des „Petit Journal“ warnt vor Professor Förster und dessen Anhängern und sagt:

Es mögen durchaus ehrenhafte Leute sein, aber ihre Behauptungen bedürften strenger Nachprüfung. Hauptsächlich handele es sich um Anzweiflung, die in ihrem Haß gegen den Militarismus und besonders wegen der Enttäuschungen, die sie häufig an Reichswehroffizieren erlebten,

selbst vor Fälschungen nicht zurückschrecken.

Berichte über angebliche Geheimversammlungen und Geheimverbände könnten leicht fabriziert werden. Infolgedessen müßte man gegenüber den Behauptungen dieser Leute durchaus skeptisch sein.

Von den Atlantikfliegern

„St. Raphael“ vorläufig verschollen

Professor Junkers hat aus Warnemünde an die Befahrung der „Vremen“ telegraphiert und von einem neuen Start wegen der Witterungsverhältnisse abgeraten. Die Entscheidung liegt aber bei den Piloten.

Die Wetterverhältnisse auf dem Atlantischen Ozean haben sich auch nach Mitteilung der deutschen Seewarte in Hamburg im Laufe des Freitags keineswegs gebessert. Auf der ganzen für den Flug Europa-Amerika in Betracht kommenden Strecke zwischen Irland und Neufundland herrschen weiterhin ziemlich starke Gegenwinde aus westlichen Richtungen mit Stunden-Geschwindigkeiten von vielfach 50 Kilometern. Mit einer Änderung des ungünstigen Flugwelters ist im Augenblick noch nicht zu rechnen.

Die amerikanischen Weltflieger in Konstantinopel aufgehalten.

Die amerikanischen Weltflieger sind entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht zum Weiterfluge gestartet. Der Weiterflug wird sich vielmehr infolge formeller Schwierigkeiten voraussichtlich um mehrere Tage verzögern.

Sindcliffe fliegt doch mit.

London, 2. September. Die englische Luftfahrtgesellschaft hat ihrem Piloten Sindcliffe in letzter Stunde den Urlaub für die Ozeanüberquerung mit Levines Flugzeug Miß Columbia genehmigt.

Zur Rückkehr des „Blauen Vogels“.

Paris, 2. September. Givon und Corbu hatten heute eine längere Unterredung mit den Wetterfachverständigen, da sie noch einmal den Start zum Ozeanflug versuchen wollen.

Der Pilot eines Begleitflugzeuges des Blauen Vogels beklagte, daß sich das Ozeanflugzeug mit seiner schweren Last infolge Nebels bis auf 1000 Meter hochschrauben mußte, obwohl bei der Flugzeuglast die 500 Meter schon das Höhenmaximum darstellen sollte. Die durch Auslassen von Benzin und Del verursachten Untkosten belaufen sich auf 100 000 Franken.

Levine und Courtney wollen starten.

Neuer Versuch des „Blauen Vogels“.

Nach Meldungen aus London ist Kapitän Courtney am Freitagmorgen von Southampton nach Plymouth geflogen, wo er seine Benzintanks auffüllen und einen Passagier, einen Kanadier, aufnehmen will, der, wie man behauptet, 1500 Pfund für den

Flug bezahlt hat. Er ist fest entschlossen, am Sonnabend zu seinem Transatlantikflug nach New York abzuspringen.

Levine erklärte am Freitagabend definitiv, daß er bei günstigen Weiterbedingungen Sonnabendfrüh 6 Uhr zu seinem Transatlantikflug nach New York mit dem Piloten Sindcliffe starten werde.

Auch die Piloten des Blauen Vogels beabsichtigen nach Pariser Meldungen, bei günstigem Wetter am Sonnabendmorgen erneut zu ihrem Ozeanflug zu starten.

Das Hafardspiel des Ozeanfluges bei schlechtem Wetter.

New York, 2. September. In Kanada wie in den Vereinigten Staaten hat man die Hoffnung fast aufgegeben, daß die englischen Transozeanflieger noch lebend aufgefunden werden. Man begrüßt jetzt sowohl den deutschen Startverzicht wie die Umkehr der französischen Ozeanflieger, da man allgemein den Ozeanflug bei schlechtem Wetter als ein nutzloses Hafardspiel ansieht. Im Mittelatlantik wie an der amerikanischen Küste hat sich das Wetter weiter verschlechtert.

Flugunfälle.

Bei Nancy stürzte ein Militärdoppeldecker aus 150 Meter Höhe ab. Der Führer des Flugzeuges verbrannte. In Orly stürzte ferner ein Einflieger aus 30 Meter Höhe ab. Der Insasse, ein Fliegeroffizier, wurde getötet. Bei Verdun mußte ein Militärflyer eine Notlandung vornehmen. Es überschlug sich und wurde völlig zerstört. Der Pilot kam mit dem Schrecken davon. Bei Dijon geriet ein weiteres Militärflyer infolge Vergaserstörung in Brand, wobei der Führer des Flugzeuges schwere Verwundungen davontrug.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

50 000 Mark für die Hindenburg-Spende.

Köln a. Rh., 3. September. Das Rheinische Braunkohlenyndikat hat für sich und die in ihm vereinigten Unternehmungen 50 000 Mark für die Hindenburg-Spende zur Verfügung gestellt.

Kassiber im Untersuchungsgefängnis Moabit.

Berlin. Wegen Beförderung von Kassibern ist ein ungefähr 50 Jahre alter Beamter Sch. vom Berliner Untersuchungsgefängnis festgenommen worden. Sch. stand schon 22 Jahre im Dienst. Er lebte zuletzt in schlechten Vermögensverhältnissen. Das eine Mal beförderte er gegen 50 Mark Entgelt heimlich einen Brief, den ein Bankier K., der schon mehrere Monate in Untersuchungshaft sitzt, an einen ihm befreundeten Kaufmann im Westen Berlins gerichtet hatte. Für einen anderen Gefangenen schmuggelte er zweimal einen Brief an dessen Frau hinaus. Auch die Empfänger der Briefe wurden vorläufig festgenommen, nach ihrer Vernehmung und nach Durchsuchung ihrer Wohnung aber wieder entlassen.

Bier Vergleite verschüttet.

Brüssel. Infolge schlagender Wetter ereignete sich im Bergwerk von Fontaine Evéque ein Felssturz. Vier Bergarbeiter sind verschüttet worden. Die Rettungsaktion ist bis jetzt erfolglos geblieben.

Ein Breslauer Vater in der hohen Tatra tödlich verunglückt.

Breslau. Der Sekretär des Breslauer Bismuts, der 27jährige Vater Wosiek, ist auf einer Tour in der hohen Tatra tödlich verunglückt. Die Leiche wird nach Breslau zur Bestattung übergeführt werden.

Drei Kinder Opfer eines Autounfalles.

Bochum, 2. September. In Osterfeld fuhr ein Lastkraftwagen gegen einen Torpfeiler und brachte diesen zum Einsturz. Drei Kinder, die in der Nähe spielten, wurden unter den Pfeilerrückmännern verschüttet. Ein Kind wurde getötet, die beiden anderen erheblich verletzt.

Zur Entgleisung des Luzugsuges Paris-Biarritz.

Paris, 2. September. Die Untersuchung der Entgleisung des Luzugsuges Paris-Biarritz hat ergeben, daß die Schienenlaken von verbrecherischer Hand in 25 Meter Länge entfernt worden waren, so daß die Schienen beim Anfahren der Lokomotive auseinandergingen und sich die Lokomotive und fünf Wagen umlegen mußten. Einem Wunder ist es zu danken, daß nur der Lokomotivführer getötet wurde und sonst niemand Schaden erlitt.

Der geköpfte Heizer.

Paris, 3. September. Der Heizer des Schnellzuges Barcelona-Paris wurde kurz nach Verlassen der Station Barcelona, als der Zug ein Viadukt passierte, von dessen Eisenstange enthauptet. Der Kopf des Unglücklichen konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Der Zugführer, der durch die Schreckensszenen fast gelähmt wurde, hatte die Geistesgegenwart, den Zug anzuhalten, bevor er ohnmächtig zusammensank. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß eine Katastrophe vermieden wurde.

Die Besorgnisse um das Schicksal Fildners.

Peking. Eine aus Batang in Tibet kommende Nachricht aus fremder Quelle verweist auf die Möglichkeit, daß es sich bei den Fremden, die kürzlich in Szechuan durch tibetanische religiöse Fanatiker ermordet worden sein sollen, unter Umständen nicht, wie zuerst befürchtet wurde, um die Herren Mathewson, den amerikanischen Missionar Blumire und den deutschen Forschungsreisenden Fildner handelt. Eine andere Expedition, der eine amerikanische Familie namens Duncan und eine kanadische Familie namens Mc. Load angehört, ist, wie sich jetzt herausstellt, in der Nähe von Burma von Räubern ausgeplündert worden und es wird nun für möglich gehalten, daß diese Expedition zum zweitenmal das Opfer eines räuberischen Überfalls geworden ist.

Produktenbörse zu Dresden vom 2. Sept. Vorige Kurse in Klammern. Weizen inkl. neuer 267-272, (270-275), ruhig, Roggen neuer 239-247 (235-243), fester, Sommergerste, neue 257-272 (260-275), ruhig, Wintergerste neue fächl., 218-223 (218-223), ruhig, Hafer inländ. alter 260-265 (260-265), stetig, dgl. neuer 218-225, (225-230), ruhig, dgl. ausländ. 232-253 (232 bis 253) stetig, Raps, trocken, 300-310, (300-310), fester, Mais La Plata 200-203 (200-203), ruhig, dgl. Cinqquantin 230-245 (235-245), ruhig, Weizen geschäftslos, Lupinen blaue geschäftslos, dgl. gelbe 21-22 (21-22), ruhig, Futterlupinen 17,50-18,50 (17,50 bis 18,50), ruhig, Pelfschoten 29-30 (29-30), geschäftslos, Erbsen, kleine gelbe, geschäftslos, Rottklee, 235-240, (235-240) fest, Trockenfenchel, ruhig, Kartoffelflocken ruhig, Futtermehl 18,70-20,20 (18,70-20,20), ruhig, Weizenkleie 14,80-15,50 (14,80 bis 15,50), ruhig, Roggenkleie 15,20-16,70 (15,20-16,70), fest, Dresdner Marken: Kaiser-Pluszug 47-48,50 (47,50-48,50), maffer, Bäckermundmehl 41-42,50 (41,50-42,50), maffer, Weizenmehl 23-24 (23-24), ruhig, Inlandweizenmehl, Type 70 % 39,50-40,50 (39,50-40,50), maffer, Roggenmehl 01 Type 60 % 36,50-38 (36,50-38), ruhig, dgl. I Type 70 % 34,50-35 (34,50 bis 35), ruhig, Roggenmehl 23-24 (23-24) ruhig, Feinste Ware über Notiz.

Aus der Tschechoslowakei.

Furchtbare Selbstverflümmelung.

Weil er unerträgliche Bauchschmerzen hatte.

Olmütz, Tschechoslowakei. Der Ziegelfreier Alois Bojta in Bystrawan klagte schon nachmittags seinen Arbeitskollegen gegenüber über heftige Bauchschmerzen. Als er sich abends auf den Dachboden begab, um dort seine in einer Kammer befindliche Schlafstätte aufzusuchen, sagte er jammernd, er könne es vor Leibschmerzen nicht mehr aushalten. Als man ihm früh zurief, aufzustehen, antwortete er kurz, daß er noch liegen bleiben müsse, weil ihm schlecht sei. Nachmittags hörte man aus seiner Kammer lautes Stöhnen. Als man nachschau hielt, fand man den Bojta völlig entkleidet auf seinem blutüberströmten Lager in einem entsetzlichen Zustande auf: Er hatte sich mit einem Taschenmesser den Bauch von unten bis in die Brusthöhle so aufgeschlitzt, daß die Eingeweide herausgingen. Der Unglückliche lebte noch und gab an, dieses Harakiri bereits vor 7 Uhr morgens begangen zu haben. Trotzdem er bei vollem Bewußtsein war und unsägliche Schmerzen litt, rief er nicht um Hilfe. Jetzt brachte man ihn eiligst in das Olmüher Krankenhaus, wo ihm sofort eineinhalb Meter Darm herausgeschneitten werden mußten, weil dieser bereits in Fäulnis überging. Es ist nicht anzunehmen, daß der Mann am Leben erhalten bleiben wird. Als Grund seiner Tat hatte er angegeben, daß in der Nacht die Schmerzen im Unterleib sich derart steigerten, daß er sich nicht anders mehr zu helfen wußte, als sich den Bauch aufzuschneiden.

Eiferuchtsdrama.

Brüg. Ein in Bruch wohnender 28 Jahre alter Bergarbeiter verlor in einem Eiferuchtsanfälle seine 24jährige Frau durch Messerstiche so schwer, daß sie noch im Laufe der Nacht im Brücker Krankenhaus starb. Der Täter floh und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden; es wird angenommen, daß er Selbstmord verübt hat.

Frau und Kind in den Tod getrieben.

Wartsdorf, 2. September. Der Gemeindefretär Albin Loos in Ronsperg (Westböhmen) unterschlug in der Gemeindekasse einen Betrag von etwa 30 000 Kronen und verschwand. Der Vater des Loos nahm die Gattin und das Kind seines Sohnes mit in seine Heimat. Dort hat sich die Frau in ihrer Verzweiflung mit ihrem einhalbjährigen Kinde in den Teich gestürzt, beide ertranken.

Turnen / Spiel / Sport

Lgnde. Bad Schandau — Spielabteilung —

Fußball.

Ein interessantes Freundschaftstreffen.

Bad Schandau I gegen Sebnitz I.

Die Gästeelf aus der Blumenstadt weilt morgen in unserer Mitte, um sich in friedlichen Wettstreite mit den Blauweißen zu messen. Die beiden Mannschaften standen sich schon mehrfach gegenüber, jedoch war den Sebnitzern bisher kein Sieg beschieden. Nur die letzte Begegnung endete seinerzeit unentschieden. Inzwischen haben die Gäste unter Spielerabgängen ebenfalls zu leiden gehabt, so daß sie eine Neuaufstellung ihrer Elf vornehmen mußten. Diese schnitt allerdings in Freundschaftsspielen nicht gerade günstig ab. Sie verlor z. B. gegen Krippen 1:0 und Westeln II 5:1. Infolgedessen könnte man eigentlich erwarten, daß die Einheimischen morgen einen sicheren Sieg landen. Aber gerade beim Fußballkampf spielt das Glück eine große Rolle, so daß den Blauweißen nur dringend geraten werden kann, das Treffen von allem Anfang an äußerst ernst zu nehmen, zumal die Bad Schandauer demnächst auch im Verbandsspiel auf die Sebnitzer treffen. Anstoß 4 Uhr nachm. Leitung: Flurschütz (C. B. J. M. Dresden).

Wehlen Igd. gegen Bad Schandau Igd.

Auf fremdem Plaze wird die neu aufgestellte einheimische Jugendelf sich tüchtig strecken müssen, wenn sie ein ehrenvolles Ergebnis erzielen will. Abfahrt 12,11 Uhr mittags.

Faustball.

Bad Schandau I gegen Bad Schandau Igd.

Frühmorgens tragen beide Vereinsfaustballmannschaften ein Wettspiel aus, das einen äußerst spannenden Verlauf zu nehmen verspricht, da sich beide Turnermannschaften in ihren Leistungen fast die Wage halten. Beginn: 1/8 Uhr. Leitung: Häse.

Im übrigen Training der anderen Mannschaften (ältere Turner, sowie Turnerinnen). Gut Heil!

Revanchekampf Houben—Scholz in Dresden.

Der Weltmeister Jackson Scholz weilt zurzeit in Deutschland. Er schlug am 28. August in Köln den deutschen Meister Körnig in 10,8 Sek. und wurde am 31. August in Düsseldorf von Houben in der gleichen Zeit (10,8 Sek.) geschlagen. Heute weilt Scholz in Berlin und wird dort zum zweitenmal mit Körnig zusammentreffen. Sein Revanchekampf gegen Houben wird nun in Dresden ausgetragen werden. Der Sportverein Dresdensia hat die vier Amerikaner Scholz, Cuming, Koll und Conger für Dresden verpflichtet und wird am Mittwoch, den 7. September, ein internationales Leichtathletikfest veranstalten, das alles bisher auf diesem Gebiet in Dresden Gebotene in den Schatten stellt. Der englische Meister Houben wird mit dem Weltmeister Scholz über 100 und 200 Meter

Zwei neue deutsche Europameister im Schwimmen.

Die ersten Entscheidungen bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Bologna brachten zwei neue deutsche Europameisterschaften. Luber gewann das Turnspringen vor seinem Landsmann Riebschlager, Erich Rademacher das 200 Meter Brustschwimmen vor seinem Landsmann Brasse.

Die 1500 Meter Freistil-Entscheidung gewann erwartungsgemäß Arne Borg-Schweden in neuer Weltrekordzeit von 19:07,2 laufen.

Sp. Wolke disqualifiziert. Dem bekannten und erfolgreichen Straßenfahrer Bruno Wolke ist, wie der Sportauschuß des V. D. R. mitteilt, wegen mehrfacher Unregelmäßigkeiten und Verstöße gegen die Wettfahrbestimmungen des V. D. R. der Herrenfahrersportausweis für dauernd entzogen worden.

Sp. Der erfolgreiche Jodel. Seinen 99. Sieg dieser Saison erfocht Otto Schmidt bei den Pferderennen in Hoppegarten, denn er siegte im Ulrich-v.-Orgen-Mennen mit „Lampso“, im Falkenhäuser-Mennen mit „Mudag“, im Fulmen-Mennen mit „Faro“ und im Nachschwalben-Mennen mit „Kofemarie“ und feiert nach einem weiteren Sieg dann den hundertsten.

Sp. Abgefallenes Stromschwimmen der D. L. Die Stromschwimmer der Deutschen Turnerschaft werden am Sonntag nicht durchgeführt, da das Kreisfest der Bayerischen Turnerverbände, in dessen Rahmen sie stattfinden sollten, wie gemeldet wird, abgefallen ist.

Sp. Kreier schlägt Linart. Im Braunschweiger Radrennen siegte Kreier im 100-Kilometer-Dauerrennen abermals über Linart, und zwar mit 1:25:17 mit 925 Meter Vorprung.

Die Entwicklung des Funkwesens

Von Guglielmo Marconi.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 2. September.

* Börsenbericht. Tendenz: Lustlos. Da wieder keine nennenswerten Publikumsorders an der Börse vorlagen, schritt die Spekulation zu Abgaben. Die Kurse senkten sich infolgedessen um 1-2 Prozent. Später trat eine gewisse Erholung ein, die aber wohl nur auf das Deckungsbedürfnis der Wasserpartei zurückzuführen ist.

Berliner Produktbörse.

Berlin, 2. September. Das andauernd kleine Angebot in fast allen Getreidearten läßt in der Provinz mehr als in Berlin die Mühlen und Händler auf frühere Abgaben hin Ware erwerben. Die Eisofferten waren teilweise höher gehalten, und es stellten sich auch im Zeitgeschäft die Notierungen fester.

Table with 4 columns: Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Arbeiter und Angestellte.

Sollingen. (Lohnstreik in der Sollinger Metallindustrie.) Die dem Arbeitgeberverband der Sollinger Metallindustrie angeschlossenen Arbeitgeberverbände im oberen Kreis Sollingen haben die vom Verband als Abwehrmaßnahme gegen die Kündigung seitens der Arbeiter ausgesprochene Ausperserung für sämtliche Fabriken und für die Heimarbeiter in Kraft gesetzt.

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

Alles starrte dem rasch kleiner werdenden Schatten auf der Landstraße nach... wie er sich allmählich, aber sicher, dem zweiten W-Wagen vor ihm näherte, plötzlich ein donnerndes, warnendes Heulen erklangen ließ, ein paar Sekunden scheinbar neben dem anderen lief, an ihm vorbeigang... Nichts zu machen... ein Achselzucken... Na... wartet nur, ihr Franzosen! Das war das letzte Mal! Bald kommt auch für Deutschland die Siegeszeit. Immerhin... Wer zur Fahne Winterhalter hielt, machte ein ernstes Gesicht.

Vormerkung der Schriftleitung: Die 4. Große Deutsche Funkausstellung lenkt erneut die Aufmerksamkeit vieler Rundfunkhörer auf die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten des Funkwesens. Es erscheint daher besonders vorteilhaft, in diesem Augenblick von einem der bedeutendsten Fachmänner, Guglielmo Marconi, nachfolgende Neuheiten zu erfahren.

Als ich 18 Jahre alt war, habe ich zum ersten Male an die drahtlose Telegraphie gedacht. Und im vorigen Jahre war ein Vierteljahrhundert vergangen, seit wir zwischen England und Amerika das erste drahtlose Signal vermittelt haben. Meine Anfangsexperimente vollzog ich in der Nähe meines Geburtsortes Bologna. Groß war das Erstaunen im italienischen Patentbureau, als ich meine Erfindung schützen lassen wollte.

Auch das drahtlose Telephon, das bereits zwischen dem alten und neuen Erdteil Gespräche ermöglicht, macht große Fortschritte. Schon jetzt kann ich im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung behaupten, daß wir in absehbarer Zeit von einem Erdteil zum anderen allgemeine Ferngespräche führen können und zwar so, als ob wir uns in der nächsten Straße wohnenden Freund anrufen würden.

Eine besondere Aufgabe meines Wirkens ist die Verbollkommnung des Bildertelegraphen; ich möchte erzielen, daß die Allgemeinheit Telegramme und Briefe in Familien weitergeben kann. Sollte dies gelingen, so werden wir künftig allgemein nicht die gedruckten Buchstaben des Telegraphen, sondern die Kopien der ursprünglichen Schrift empfangen.

dagegen gelang es noch nicht, diese Uebertragungen so billig herzustellen, daß wir sie auch für Handelszwecke usw. verwenden können. Eine solche Verbollkommnung würde für den Handel von epochenmachender Bedeutung sein, da der Aufnahmeapparat selbst in der Distanz von 20 000 Kilometern allerlei Geschäftsbriefe, Kontrakte, Bestellungen, Schecks usw. in einer dem Original getreuen Art wiedergeben kann.

Die Television, die Frage des in die Ferne Sehens, ist das Problem, das mich vor allen anderen interessiert und beschäftigt. Ich bin davon überzeugt, daß die Lösung dieses Problems nicht mehr lange auf sich warten läßt; eigentlich ist nur noch die Lösung von Einzelfragen erforderlich. Das Prinzip beruht auf denselben Grundlagen wie die Fernübertragung von Bildern und ist mit dieser praktischen Lösung schon entschieden.

Eröffnung der Deutschen Funkausstellung.

Die Vierte Große Deutsche Funkausstellung, die größte Radioschau Europas, ist in Berlin eröffnet worden. Zu der Eröffnungsfestlichkeit waren mehr als tausend Ehrengäste erschienen. In Vertretung des Reichspostministers sprach Staatssekretär Sautter. Ferner sprach Dr. Harwich vom Telegraphentechnischen Reichsamte und führte über die technische Organisation und die Fortschritte der Funktechnik u. a. aus: Die Technik des Rundfunks habe heute einen so großen Grad erreicht, daß die Weiterentwicklung der Rundfunkgeräte nur mehr in gleichmäßiger Bahn und nicht mehr in so stürmischen Tempo erfolgen könnte wie in den früheren Jahren.

Denkt an die Hindenburg-Spende!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen, usw.

den Blick in die Ferne. Hinter ihr ein Stöhnen... „Aber teuerste Freundin... in dem Tempo konnt ich nicht mit...“ „Ach... springen Sie nur zu, Schweikardt! Warum sind Sie so dick und faul?“ „Uff... ich bin doch schließlich auch kein Jüngling mehr... nee... laufen Sie mir nicht davon... Ich hab's nicht um Sie verdient!... Ich bin doch ein guter Kerl... ich hab's Ihnen doch nicht übelgenommen, daß Sie feierseit nicht mich, sondern den Winterhalter genommen haben...“

Karl Schweikardt fühlte wieder seine Zwitterstellung im Winterhalterschen Haus... Halb Hausfreund... halb Hofnar... „Nun lassen Sie doch schon mein Ohr los, Mensch!“ sagte er verdrießlich und rieb sich das Läppchen. Werner Winterhalter drehte ihm den Rücken zu und deutete die Arme weit in Gottes heiße Sommerwelt hinaus. In ihm stürmte noch der Rausch der Tat... ebbte erst allmählich... hinterließ doch ein lachendes Kraftgefühl... nach dem Spiel mit dem Tod... Man hatte das Leben neu... seine Fülle... Vor sich seine schöne Frau...

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage der deutschen Wirtschaft

Industriekongress in Frankfurt a. M.

Veratung der Wirtschaftsführer.
Es ist die achte ordentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die diesmal am 2. September in der Stadt Frankfurt a. M. zusammenkam, um über Wohl und Wehe der deutschen Wirtschaft zu beraten. Der offiziellen Eröffnung ging eine Besprechung des Präsidiums und des Vorstandes im Frankfurter Stadthaus unter Leitung des Geh. Regierungsrats Professor Dr. C. Duisberg voraus.
Nach Erledigung innerer Angelegenheiten berichtete Direktor Hans Kramer über die Zollsenkungaktion der Reichsregierung. Er stellte fest, daß die Industrie sich der Mitarbeit an den Beratungen über diese Frage nicht verweigern werde. Dann sprach Abg. Froewin-Eberfeld über die Lohnpolitik der letzten Wochen und ihren Zusammenhang mit der Preis- und Zollpolitik. Es sei erlaublich, daß in weiten Kreisen noch immer die Ansicht herrsche, daß in jedem Fall und auf die Dauer eine einfache Steigerung des Lohnes zu einer Erhöhung der Kaufkraft führen könne. Unvereinbar sei eine Politik, die



Geheimrat Prof. Dr. Duisberg.

eine ständige Erhöhung der Löhne zur Folge habe, mit einer Politik, die unter allen Umständen eine Preiserhöhung vermeiden wolle. Der Redner hält das Schlichtungsverfahren und die Verbindlichkeitsklärungen, wie sie im Laufe der letzten Jahre entwickelt haben, für wirtschaftlich schädlich. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müßten dahin streben, Lohnkämpfe untereinander auszusechten. Geheimrat Kraft berichtete dann über das Schlichtungsgesetz für Kriegsschlichtungen. Die Versammlung trat der Kritik des Redners an dem vorliegenden Gesetzentwurf bei. Über „Beziehungen des Reichsverbandes zu ausländischen zentralen Industrieorganisationen“ sprach der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Herle.
Am Kaiserjubiläum des Römers veranstaltete abends der Magistrat eine Empfangsfeier, in der Oberbürgermeister Dr. Landmann die Gäste begrüßte und Geheimrat Dr. Duisberg für den herzlichen Empfang dankte.

Vortrag Geheimrat C. Duisbergs.

Die erste ordentliche Mitgliederversammlung wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden des Präsidiums des Reichsverbandes, Geheimrats Professor Dr. Duisberg, eröffnet. Der Redner begrüßte die in großer Zahl erschienenen Gäste und Mitglieder, namens den Reichsfinanzminister Dr. Köhler, den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, den preussischen Handelsminister Dr. Schröder sowie die übrigen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Nach der Versicherung, daß auch die Industrie ihre Interessen stets der Erhaltung und Festigung des Staates unterordne, leitete Geheimrat Duisberg zu einem Treuegelübde auf den Reichspräsidenten über und sagte: Die ehrwürdige Gestalt unseres Hindenburg, der trotz seines hohen Alters, dem ehernen Gebot der Pflichterfüllung folgend, das verantwortungsvolle Amt des Reichspräsidenten übernommen hat, leuchtet dem ganzen deutschen Volke voran. Unter den Glückwünschen, die sich in wenigen Wochen zum 80. Geburtstag Hindenburgs zusammenfinden, steht mit in vorderster Linie die deutsche Industrie. Auf Vorschlag Dr. Duisbergs wurde die Absendung eines Guldigungstelegramms an Hindenburg von der Versammlung einstimmig beschlossen, und der Redner nimmt dann Stellung zur gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage.

Einen Gradmesser für die günstigere Entwicklung bildet die Zahl der Arbeitslosen, die im Laufe der letzten zwölf Monate von über anderthalb Millionen auf 576.000 gefallen ist. Aber

Tages-Chronik.

○ Ein kommunistischer Waffentransport beschlagnahmt. Bei Grana im Landkreis Zeitz wurde ein Lastauto mit 12 Infanteriegewehren und Infanteriemunition angehalten. Die Waffen waren aus einem Versteck im Zeitzer Forst ausgegraben worden und sollten nach Halle gebracht werden. Sie gehörten Kommunisten, die dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden.

○ Barfuß durch die Welt. Fünf Zöglinge im Alter von 10 bis 12 Jahren aus dem Jugendberziehungsheim in Steinwäldchen (Niesengebirge) haben barfuß und ohne Kopfbedeckung heimlich eine Wanderung angetreten. Die Flüchtlinge konnten bisher noch nicht gefunden werden.

○ An übermäßigem Zigarettenrauchen gestorben. In Bad Liebenstein in Thüringen hatte ein 17jähriger Drogistenlehrling auf Grund einer Wette hintereinander 100 Zigaretten geraucht. Er ist jetzt nach vierwöchigem qualvollen Leiden in der Jenaer Klinik an Nikotinvergiftung gestorben.

○ Nach achtwöchiger Ehe erschossen. In Wasserjentsch bei Breslau hatte der Fleischer Schwarzer dauernd Zwistigkeiten mit seiner jungen Frau, die deshalb ins Elternhaus zurückkehrte. Dort forderte der Ehemann seine Frau auf, zu ihm zurückzukehren, und erschoß sie, als sie sich weigerte, ihm zu folgen. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß. Der Fleischer war erst acht Wochen verheiratet.

○ Todessturz des Dauerfahrers Feja. Der deutsche Dauerfahrer Feja-Breslau ist beim Training auf der Züricher Adrenubahn tödlich verunglückt. Feja, der infolge Reifenschadens stürzte, schlug so unglücklich mit dem Kopf auf den Zement auf, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach wenigen Augenblicken verstarb.

die Belebung der deutschen Wirtschaft erstreckte sich in der Hauptsache fast ausschließlich auf den Binnenmarkt. Die Ausfuhr deutscher Waren konnte kaum gesteigert werden. An den Vorkriegswerten gemessen, liegt der deutsche Export noch immer etwa um ein Drittel unter der Ausfuhr des Jahres 1913. Dr. Duisberg sprach über die Finanzverhältnisse der Wirtschaft und des Reiches. Es scheint bisweilen so, als ob im deutschen Volke das Bewußtsein erloschen ist, daß wir den größten Krieg der Weltgeschichte verloren haben. Ferner müssen wir weniger Versammlungen mit den unvermeidlichen Kosten abhalten. Der Reichsverband beabsichtigt daher, seine Mitgliederversammlung nur noch alle zwei Jahre stattfinden zu lassen.

Deutsche Qualitätsarbeit.

Beurteilungsansprachen hielten dann der Vorsitzende des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller, Landrichter a. D. Braun, und Oberbürgermeister Dr. Landmann, Frankfurt a. M. Dr. Braun führte aus, es schiene ihm von besonderer Bedeutung zu sein, daß der Reichsverband seine diesjährige Tagung unter das Motto der deutschen Qualitätsarbeit gestellt hat. Ich glaube, daß gerade die letzten drei Jahre uns gezeigt haben, daß es nicht darauf ankommt, fremde Methoden in unbedingter Nachahmung zu übertragen, sondern daß wir recht in die Frage hineinzubringen hätten, worin denn eigentlich die Stärke der deutschen Arbeit beruhe. Dr. Landmann wies darauf hin, daß die Fürsorgetätigkeit der Städte für die Arbeitslosen es ermöglicht habe, den bisherigen Nationalisierungsprozeß in der Wirtschaft durchzuführen. Wenn die Städte für Volksschulen, für die Berufs- und Fachschulen ihren Haushalt mit Lasten von vielen Millionen behürden, so ist die bevorzugte Nutznießerin dieser Aufwendungen die deutsche Wirtschaft; ihr kommen diese Leistungen in Gestalt eines zu den höchsten Qualitätsleistungen befähigten Stammes von Arbeitern zugute.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Der Minister überbrachte die Wünsche der Reichsregierung für den Verlauf der Tagung und sagte dann, es sei nicht ganz so einfach, im gegenwärtigen Augenblick die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu überblicken. Dr. Curtius verortete sich über den Stand von Aus- und Einfuhr und meinte, er könne nicht sagen, ob die gegenwärtige Konjunktur an sich gesund oder ungesund sei. Auch möchte er heute sich über die weitere Entwicklung und ihre voraussichtliche Gestaltung nicht äußern. Er halte es für glückselig, daß der Reichsverband der Industrie sich eine langfristige Aufgabe, das Qualitätsproblem, als Hauptgegenstand seiner Erörterungen gestellt habe.

Für Deutschland blieben eine Reihe wirtschaftlicher Sonderfaktoren bestehen. Das wichtigste dabei liege in den Reparationsverpflichtungen. Von Deutschland würden große Teile seines Volkseinkommens auf Grund des Dawes-Planes an die Reparationsberechtigten abgeführt. Die deutsche Kapitalbildung und die deutsche Wirtschaft würden dabei unter das notwendige Maß gedrückt.

Es sei nicht Deutschlands Schuld, daß es nicht gelang, mit allen für Deutschland wichtigen Ländern zu Handelsverträgen zu gelangen und die Zölle auf ein angemessenes Niveau zu bringen. Der deutsch-französische Handelsvertrag werde günstige Wirkungen bringen, aber das Handelsvertragsystem Europas dürfe noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Bei uns müßte man die Augen nach allen Seiten offenhalten. Der Ausbau unserer Handelsverträge müsse dem Deutschen im Ausland und dem Ausländer in Deutschland gesteigerte Möglichkeit zu friedlichem Wettbewerb geben.

Nicht nur in der Wirtschaft selbst müßten die Voraussetzungen gegeben sein, um ein Höchstprodukt deutscher Leistungsfähigkeit zu erzielen. Auch die großen dem Reiche gehörenden Verkehrsanstalten, die Bahn und Post, müßten das ihrige beitragen, um den Absatz dieser Produkte zu erleichtern. Schließlich müsse auch in der Verwaltung des Reiches, der Länder und Gemeinden der Autoritätsgrundsatz verwirklicht werden.

Die Voraussetzungen zur Qualitätsarbeit

behandelte das Präsidialmitglied Geheimrat Dr. Kraft. Deutschland gehöre zu den Ländern, für die heute mehr denn je die Qualitätsleistung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Belastung durch zu hohe Steuern erschwere ganz besonders die Erzeugung von preiswerter Ware mit hoher Qualität.

Mit der Verwaltungsreform im Rahmen der gegenwärtigen Verfassung könne nur ein Teil der Aufgaben gelöst werden, darüber hinaus müsse es auch zu einer Verfassungsreform kommen, die, unter Schonung der kulturellen Selbständigkeit der großen und mittleren Länder, in einer systematischen Erweiterung der Reichsgewalt bestehen müsse.

Der Redner behandelte weiter die Belastung durch Steuern, soziale Versicherung, Arbeitslosen- und Krisenverordnungen, Arbeitszeitgesetz, Tarifpolitik und schloß: Nur wenn das Trennende zwischen den einzelnen Berufsgruppen des deutschen Volkes in den Hintergrund treten würde, sei für Deutschland die Möglichkeit eines Wiederaufstiegs gegeben.

○ Die pommerschen Herbstmanöver abgesetzt. Die Herbstmanöver der 2. Division sind auf Anordnung des Chefs der Heeresleitung abgesetzt worden. Ob durch diese Maßnahme auch die Flottenparade vor Rügen eine Einschränkung erfahren wird, ist noch ungewiß. Die Mannschaften der durch Aufhebung der Manöver frei gewordenen 2. Division werden den Landwirten zwecks Einbringung der Ernte zur Verfügung gestellt. Die Entlohnung der für die Erntearbeiten abkommandierten Reichswehrangehörigen muß mindestens in gleicher Höhe erfolgen wie die der Landarbeiter.

○ Ein ganzes Motorschiff gestohlen. In Szegedin verübte ein Schlossergehilfe einen Diebstahl. Er bestieg in der Nacht ein unbewacht auf der Donau liegendes großes Motorschiff und steuerte es stromabwärts zur jugoslawischen Grenze. Die Flußwache, durch die unsichere Führung aufmerksam gemacht, hielt das Boot schließlich an und verhaftete den Dieb.

○ Neuer Überfall durch chinesische Seeräuber. Der unter englischer Flagge fahrende chinesische Dampfer „Aufschau“ wurde auf dem Sikiang von Seeräubern überfallen. Zwölf Seeräuber kamen an Bord des Dampfers und erschossen den Kapitän und den leitenden Maschinisten. Der Dampfer wurde darauf nach Taipinghu entführt, wo die Seeräuber, die noch Zugang erhalten hatten, das Schiff vollständig ausplünderten und die Besatzung sowie hundert chinesische Passagiere gefangen setzten.

Bunte Tageschronik.

Koburg. Die Witwe des Geheimrats Valentin in Koburg feierte ihren 100. Geburtstag.
Frankfurt a. M. In Hochweil (Oberhessen) erschloß der 18jährige Schlosser Alwin Jung die 35jährige Ehefrau des Landwirts Hartmann-Holl und darauf sich selbst.
Barcelona. Ein Fuhrwerk, auf dem Pilger vom Kloster Montserrat zurückkehrten, stürzte in eine Schlucht. Zwei der Wageninsassen wurden getötet und elf verletzt.

Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft.

Aufgaben und Verwaltung.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt zu der vollzogenen Umwandlung des Reichsausschusses für Technik und Landwirtschaft in ein Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft mit, daß dieses Kuratorium als zusammenfassende Stelle für die technischen Probleme in der Landwirtschaft dienen soll. Es erhält eine ausgedehnte Selbstverwaltung. Nach der Satzung ist es der Zweck des Reichskuratoriums, die Ausgestaltung, Verbreitung und Ausbarmachung aller technischen Einrichtungen, Verfahren und Hilfsmittel zur Steigerung der wirtschaftlichen Erzeugung in Land- und Forstwirtschaft wie in Garten-, Obst- und Weinbau zu fördern und dann auch als beratende Stelle dem Reichsernährungsministerium in allen technischen Fragen zu dienen. Um alle nutzbaren und zur Mitarbeit willigen Kräfte des deutschen Volkes heranzuziehen, werden zu Mitgliedern des Reichskuratoriums hervorragende Persönlichkeiten aus der unmittelbar beteiligten Landwirtschaft, Landmaschinenindustrie und landwirtschaftlich-technischen Wissenschaft sowie aus Kreisen der sonstigen Volkswirtschaft, der Arbeitnehmer, des öffentlichen Lebens, der Presse und des Parlamentes berufen werden.

Kongresse und Versammlungen.

k. Teilnehmer des Katholikentags. Viele hohe kirchliche und weltliche Würdenträger werden an dem Katholikentag in Dortmund teilnehmen, unter anderen Bischof Klein aus Baderborn, Rutilius Jacelli, Erzbischof Pisani aus Rom, ein warmer Freund des Deutschtums, der lange Zeit früher beim Deutschen Caritasverband war, ferner Bischof Schreiber aus Meissen, Weihbischof Hammels aus Köln, Weihbischof Ströter aus Aachen. Dann werden sich auch einfinden Reichsanwalt Marx und Gemahlin, Bundeskanzler Prälat Seipel, Reichsarbeitsminister Brauns, Reichsfinanzminister Köhler, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, Wohlfahrtsminister Hirtfelder, Justizminister Schmidt, Postminister a. D. Sieberts. Als Gast zum Katholikentag fand in Essen eine Tagung der katholischen Friedensfreunde statt, an der u. a. der französische Kammerabgeordnete Mare Sanguier und Professor Prinz Max von Sachsen teilnahmen.

k. Kongress des Roten Kreuzes in Holland. Wie das Rote Kreuz-Komitee nunmehr bekannt gibt, soll im Oktober 1928 auf Einladung von Prinz Heinrich von Holland, dem Schutzherrn des holländischen Roten Kreuzes, ein ordentlicher internationaler Kongress im Haag abgehalten werden.

Berliner Tempo.

Am Mühlenbamm. — Schleufende Schiffe. — Liebe zum Wasser — Berlin, wie stehst du da!

Berlin, Anfang September.

Für den Berliner ist es geradezu Ehrensache, daß er niemals Zeit hat. Sie haben ja keine Ahnung, was er alles zu tun hat! Er ist ungeheuer mit seiner Beschäftigung beschäftigt. Der Berliner tut sich viel zugute auf sein „Tempo“. Gewiß, es wird in Berlin allerhand gearbeitet; aber gearbeitet wird anderswo auch. Der eine schafft mehr, der andere weniger, das ist in Berlin nicht anders als in Posenmüchel. Nicht einmal auf der Straße geht es immer in dem berühmten Tempo. Wieviel Zeit der Berliner manchmal hat, das sieht man zum Beispiel, wenn man sich zu irgendeiner beliebigen Tagesstunde am Mühlenbamm aufstellt. Hier verläuft eine der Hauptschlagadern des Verkehrs, eine der wichtigsten Verbindungen zwischen dem Stadtzentrum und dem Norden und Osten, hier müßte man dem Berliner Tempo doch den Puls fühlen können. Nun und? Die Automobile, na meinethalben, doch die haben es ja immer eilig. Aber die Fußgänger lassen sich Zeit. Rechts und links stehen ganze Menschenmauern am Brückengeländer und kaum einer, der hinzukommt, geht vorüber, ohne sich nicht wenigstens ein paar Augenblicke aufzuhalten und hinunterzusehen. Es muß etwas unerhörtes, Fesselndes, Interessantes, noch nie Dagewesenes sein, was jeden so unwiderstehlich in seinen Bann zieht. Was geht hier vor? Hier werden Schiffe geschleppt. Von früh bis nachts funktioniert die Mühlenbammschleufe mit jener Ruhe und Bedächtigkeit, die dem Schleusenbetrieb nun einmal eigen ist. Die Schützen öffnen sich, lassen zwei bis vier Lastkähne heraus, ebenso viele andere hinein, werden elektrisch geschlossen, die Schützen auf der anderen Seite langsam geöffnet und dann geht es wieder umgekehrt. Und dieses schlichte, jeder Sensation entbehrende Schauspiel interessiert genug, um die vielbeschäftigten Berliner für Viertelstunden und noch länger von ihrer Beschäftigung abzuhalten.

Oder ist es vielleicht nicht Neugier, sondern Lokalpatriotismus, der hier die besüglichten Schritte der Eilenden hemmt und die Herzen höher schlagen läßt? Stolz auf Berlins Bedeutung als Hafenstadt? Sind es auch keine Dzeanriesen, die da unten durchgeschleppt werden, sondern nur Lastkähne mit höchstens 650 Tonnen, so ziehen doch auch sie durch das Herz Berlins von Meer zu Meer. Der Berliner hat nun einmal eine große Liebe für das Wasser. Eine Liebe, die auf Gegenseitigkeit beruht, denn kaum eine Binnenstadt der Welt ist mit einem solchen Wasserreichtum ihrer Umgebung gesegnet wie Berlin.

Aber auch das Wasser kann einmal zuviel werden, namentlich, wenn es sich nicht aus den Schleusen des Mühlenbammes, sondern aus den Schleusen des Himmels ergießt. Auch damit sind wir ja in diesem Jahr reichlich gesegnet worden, und ehe jetzt der Regen seine Herrschaft wieder auf ein paar Tage an die Sonne abtrat, hat er sie noch einmal gründlich ausgenüßt. Mit der angenehmen Begleitercheinung, die ja schon ein heftiger Gewitterregen stets bringt: Überschwemmungen in allen Stadtteilen. Gewiß doch, Pumpwerke sind da, aber sobald ein bißchen mehr Wasser vom Himmel stürzt, schaffen sie es nicht. Dann laufen Hunderte von Keller voll, ganze Straßenzüge gleichen Seen und der Lufthafen Tempelhof samt seiner Zugangsstraße wird zum Wasserhafen. Die Feuerwehr möchte sich verheerend zeigen und pumpt und pumpt im Schweiß ihres Angeichts. Bis der Regen aufhört und das Wasser von selber verläuft. Der Berliner hat sich schon daran gewöhnt, daß er gar nicht mehr nach Abhilfe schreit. Peinlich wird die Sache nur, wenn sich dieses feuchtfröhliche Schauspiel gerade vor Gästen abwickelt, denen sich Berlin gerne von einer moderneren Seite gezeigt hätte.

Jimmd Waller hat gesagt, er wolle von Berlin lernen. Erst konnten wir es gar nicht lassen. Der Bürgermeister von Newyork war es ein Halbgoth. Newyork ist Berlins unerreichbares Vorbild, ihm möglichst nahezukommen gilt uns seit Jahren als einziger Weg des Fortschritts. Und nun erklärt Newyorks Bürgermeister, er wolle von Berlin lernen. War es eine Schmeichelei oder war es wirklich so? Der Berliner, an Schmeicheleien nicht gewöhnt, entsetzte sich dafür, es für bare Münze zu nehmen. Newyork kam, um von Berlin zu lernen! Berlin, wie stehst du da!

Mus' der Welt der Frau

Zum Beruf der Stenotypistin und Privatsekretärin.

Von Marta Krüger.

In diesen Tagen verlassen wieder viele junge Mädchen die Schule und stehen vor dem Problem sich einen Beruf zu wählen. Von den kaufmännischen Berufen ist der der Stenotypistin und Privatsekretärin immer noch gesucht und relativ gut bezahlt.

Wenn aber die jungen Mädchen ein paar Jahre als Stenotypistin gearbeitet haben, meldet sich bei ihnen die Sehnsucht nach einer Stellung als Privatsekretärin. Sie vergessen oft, daß nicht nur die Tätigkeit als Stenotypistin maßgebend ist für ein Engagement als Sekretärin.

Während die Stenotypistin lediglich eine gute Maschinenschreiberin und tüchtige Stenographin sein muß, die dabei vielfach ohne eigene Initiative arbeiten kann, liegt dem Posten der Privatsekretärin große Verantwortung ob. Sie muß im Gegensatz zu ihrer „kleinen Kollegin“, der Stenotypistin, selbständig disponieren können, wenn es sich um kleinere Dinge handelt, die nicht unbedingt vom Chef selbst erledigt werden müssen.

Über noch etwas gehört zur Bedingung für die Privatsekretärin: ein ausgeprochenes Latein, wenn es heißt, Bestellungen auszurichten, Telefongespräche entgegenzunehmen und auch einmal selbst Entscheidungen zu treffen.

Die Angestellte im sozialen Leben.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Stellung der Verkäuferin beträchtlich gehoben. Sie ist nicht mehr das gequetschte, abends todmüde Geschöpf, das sie früher war, als sie noch keine geregelte Tätigkeit kannte, sondern vielfach als „Mädchen für Alles“ angesehen wurde.

Die Verkäuferinnen der großen Warenhäuser trafen es besonders gut. Sie haben zahlreiche soziale Einrichtungen zur Verfügung, die ihren Arbeitsstunden angenehm unterbrechen. Im Dachgeschoss großer Kaufhäuser befinden sich z. B. nicht nur behagliche Ruhegelegenheiten, die für das Personal bestimmt sind, sondern auch geräumige Turnsäle, in welchen unter Anleitung von Sportlehrerinnen die Muskelkräfte wieder neu belebt werden sollen.

Auch Badeeinrichtungen mit erstklassiger Einrichtung und geräumige Kantine für diejenigen Angestellten, die ihre Tischzeiten im Hause verbringen wollen, sind in vielen Betrieben vorhanden. Für geringes Geld wird den jungen Mädchen eine schmackhafte, nahrhafte Kost nebst alkoholfreien Getränken verabreicht.

Les- und Schreibzimmer stehen gleichfalls neben einem riesigen Dachgarten zur Verfügung. Man geht hierbei von dem Gedanken aus, die Arbeitsstätte den Angestellten so heimisch wie möglich zu machen.

Die jugendlichen Lehrmädchen, die von der Gemeindefschule mit 14 Jahren abgehen, müssen bis zum vollendeten 17. Lebensjahre die sogenannte Pflichtfortbildungsschule besuchen, um ihrer fehlenden Bildung nachzuhelfen. Dies geschieht so gründlich, daß ihnen sogar Anstandsunterricht erteilt wird.

Es gibt anders geartete Unternehmen die heute eigene Klassen im Hause haben, in denen geschulte Kräfte das Personal ausbilden. Allwöchentlich werden hier von den prominentesten Geschäftsangestellten Lehrreife Vorträge gehalten, um die jüngeren Kolleginnen und Kollegen weiterzubilden und ihnen geistig vorwärts zu helfen.

nung der Angestellten dienen, sind heute an der Tagesordnung. Eigene Ruderboote liegen an den Seen und Flußläufen und sind allsonntäglich oder nach Geschäftsfluß für die Damen und Herren des Hauses, das sie beschäftigt, bestimmt.

Auch die Beamtinnen erfreuen sich der gleichen Vorteile. Besonders für die Telefonistinnen ist vorzüglich gesorgt, denn gerade ihr Beruf bringt es mit sich, daß sie im Laufe der Zeit nervös werden. Das will man durch Sport, geeignete Körperpflege und gute Ernährung verhindern.

Zum Lobe der kleineren Betriebe muß es gesagt werden, daß auch sie mit allen Kräften versuchen, das Los ihrer Angestellten so angenehm wie möglich zu gestalten. Auf diese Weise wird die Arbeitskraft und -freude beträchtlich gestärkt, denn nur ein frischer gestählter Körper kann auf die Dauer den Anforderungen gerecht werden, die das Berufsleben nun einmal mit sich bringt.

Wie lebt die Frau in Holland?

Von Lore Weh.

Wir lesen über das Leben der Türkin, der Japanerin, der Indianerin und Spanierin und gehen an einer Frau achlos vorbei, die wohl unauffällig, aber ruhig den Weg einer rechten Frau geht: die Holländerin.

In fast allen Ländern spricht man von der Emanzipation der Frau. Man schneidet sich das Haar ab, trägt Smoking-Kostime und Monokel und behauptet, daß es nichts gäbe, was die Frau nicht auch unternehmen könne.

Anders die Holländerin. Wozu sollte sie sich emanzipieren? Ihre Einstellung zu dem Leben ist so gesund, so ausgeglichen durch die Tradition. Sie ist und will nichts sein als die Ergänzung des Mannes. Sie ist dem Manne gleichgestellt, nicht weil sie verlust hat, sich diese Stellung zu erringen, sondern weil ihr dieses natürliche Recht unbedingt eingeräumt wird.

Schon an der Spitze der Nation steht eine Frau. Nicht die erhabene, auserlesene Frau des Volkes ist sie. Sie ist Frau und Mutter; ihren Untergebenen gegenüber aber eben nichts anderes als das: die erste Frau im Lande. Man sieht in ihr nicht ein Vorbild und Ideal, sondern blickt zu ihr auf mit der Selbstverständlichkeit und Ehrfurcht, mit der man zu einer großen Mutter aufblicken würde.

Eine sprunghafte Entwicklung, wie sie die Frauen aller Länder in den letzten Jahren durchgemacht haben, kennt die Holländerin nicht. Sie hat nicht den Leichtsinn und die Herrschsucht der Französin, nicht die anfeuernde Kraft der Russin. Vielleicht fehlt es ihr an dieser weiblichen Genialität. Alles was sie hat, ist ein unerhört starkes Gleichgewicht, das ihr fast immer einen gefahrlosen Lebenswandel sichert.

Sie ist von einem Sinn geleitet: von der Sehnsucht nach Sicherheit. Sie will diese Sicherheit um sich selbst willen, aber auch ihrer Familie wegen. Sie wird nicht alles stehen und liegen lassen, um einem Manne zu folgen, der nichts hat als seine Liebe; sie wird nicht den Ehrgeiz haben, einen sehr reichen Mann zu erobern. Ihr genügt es, wenn der Mann ein ausreichendes Einkommen hat, das sie sichert. Eins ist gewiß: ihr fehlt in jeder Beziehung der Sinn für das Außergewöhnliche. Mann und Frau sind in erster Linie Pflichtmenschen, und die Grundbegriffe von Achtung und Würde verhindern ihr ein Entgleiten. Allerdings ist die Holländerin ungewöhnlichen Dingen gegenüber überhaupt ganz verständnislos eingestellt. Sie versteht nicht, wie man von der Linie abweichen kann, da sie selbst keine Sehnsucht danach kennt, und ist dadurch gegenüber entworfenen Frauen fast grausam und brutal.

Die Einstellung der Holländerin zum Beruf ist ebenso unaufdringlich, ebenso geräuschlos möchte man sagen, wie zum Leben überhaupt. Sie ist eine gute Arbeiterin, die ihren Beruf versteht, versteht mit der gleichen unerhörten Pflichttreue des Beamten, ohne viel Initiative und ohne viel Genialität. In großen Stellungen treten kaum Frauen zutage. Sie begnügen sich, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wozu Ehrgeiz und Ruhm? Sie suchen nach etwas ganz anderem, als nach äußeren Erfolgen: irgendwo wird sich ihr eines Tages eine Sicherheit bieten, als Beamtin, als Ehefrau oder sonst irgendwie. Und diese Sicherheit ist das Ziel ihrer Sehnsucht.

Die Hauptaufgabe aber sieht die Holländerin im Muttersein und Frausein. Sie hat das Talent zum Behaglichen und die Freude am Heim. Sie ist wie selten eine Frau ganz für ihre Familie da, versteht sich auf die Eigenheiten des Mannes einzustellen und die Kinder zu erziehen.

Was Wunder, wenn man in der Welt wenig von ihr hört? Sie macht keine Szenen, sie läßt nicht über ihre viele Arbeit. Sie tut alles mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der gleichen Würde und der Geräuschlosigkeit einer gut funktionierenden Maschine. Und ihr Glück sieht sie darin, daß eben alles mit dem gleichen Rhythmus vor sich geht: die Freude, das Leid und das Leben überhaupt.

Pflege und Ernährung der Tuberkulosekranken.

Von Rudi Hansen.

Jährlich werden unzählige Menschen von der Tuberkulose hinweggerafft; oft wurde die Krankheit ererbt, teils erfolgte Ansteckung durch Kranke Personen und viele befielen sie als Folge einer hartnäckigen Grippe oder anderen Krankheiten zurück. Merkwürdig aber ist es, daß sie auch auf dem Lande verbreitet ist, wo man doch zwei wesentliche Heilfaktoren der Tuberkulose, Luft und Sonne in überreichem Maße hat. Vielleicht liegt das aber daran, daß man auf dem Lande die Krankheit weniger beachtet und zu spät den Arzt aufsucht.

Abgesehen von der ärztlichen Behandlung der Kranken — man sollte bei den ersten Anzeichen den Arzt aufsuchen — kann auch der Patient einiges zu seinem Wohlbefinden tun, d. h. er kann auf zweckmäßige Ernährung und Pflege seines Körpers achten, um den Bazillen nicht immer mehr Möglichkeiten zur Verbreitung zu geben.

Auch in kalter Jahreszeit sollten die Kranken viel Luft- und Sonnenbäder nehmen. Es schadet dem Patienten nichts, wenn er

täglich einige Stunden in sonniger Luft in Decken gehüllt, auf dem Liegestuhl verbringt. An sonnigen Tagen ist eine Nachbetrachtung der kranken Körperstelle sehr zu empfehlen; allerdings muß diese Bestrahlung bei offenem Fenster geschehen, da die Glasseiben das Zutreten der heilenden Strahlen verhindern. Ferner achte man auf richtige Blutcirculation, d. h. man unterstütze sie durch warmes Baden. Nach dem Bad sollte der Körper kräftig abgerieben werden.

Wichtig für den Kranken ist auch eine geregelte Verdauung und Darmtätigkeit. Bei Darmträgheit esse man nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen rohes Obst. Bei der Ernährung des Kranken kommt es hauptsächlich darauf an, dem Körper blutbildende Stoffe zuzuführen. Man gebe daher dem Patienten bei jeder Mahlzeit Gemüse oder Obst; nach Möglichkeit reiche man das Obst in rohem Zustande. Ueber die Verwendung von Milch sind die Ansichten immer noch sehr verschieden. Die einen weisen auf die Nährkraft der Milch hin, die anderen dagegen betonen, daß besonders Halstüberkulöse durch reichlichen Genuß von Milch an einer verstärkten und quälenden Verschleimung zu leiden haben. Schließlich ist jeder Kranke, besonders in der Ernährung, individuell zu behandeln. Die Angehörigen und der Patient selbst werden aber nach kurzer Zeit feststellen können, welche Nahrungsmittel dem Körper am meisten zulegen. Die Hauptsache ist, daß auf die Nährkraft der einzelnen Nahrungsmittel gesehen wird.

Paßt den Ärger beiseite!

Ein gut gemeinter Rat von Lore Weh.

Wir Frauen versuchen auf alle möglichen Wege „schön“ zu werden. Wir punktrollern, wir menschenbieten, wir treiben Sport und gönnen uns keine Ruhe. Alles — um nicht die zu werden. Habt ihr aber einmal daran gedacht, daß auch euer Gesichtsausdruck dazu beiträgt, euch schöner oder häßlicher erscheinen zu lassen?

Manchmal begegnen uns recht nett aussehende Frauen; dann fällt ein Wort und alles gute Aussehen ist wie verpufft. Die Stirne wird kraus, der sonst frische lodende Mund wird verzogen, mit einem Schlags ist alles Frische und Junge weggewischt. Wie ist es aber, wenn wir guter Laune sind? Auch die Frauen, die nicht hübsch sind — und leider ist das ja immer noch die Mehrzahl — gewinnen unendlich durch ein freundliches Lächeln und lebenswürdiges Wesen.

Das Aussehen macht aber auch nicht alles aus; die Hauptsache ist, daß wir das Fröhliche und Frohe zeigen, dann wird alles noch einmal so leicht für uns selbst und unsere Umwelt. Wir alle kennen ja das alltägliche Lied: Der Mann kommt abends müde nach Hause und dann stehen plötzlich all die Kleinigkeiten und Widerlichkeiten des Alltags vor uns, die uns den ganzen Tag quälten. Und wenn wir uns recht beobachten, so müssen wir zugeben, daß wir noch allzu viel diesen trüben und unerfreulichen Dingen nachgeben. Wenn sie vorüber sind, sollten sie auch vergessen sein. Es hat keinen Sinn, den Mann, der das gleiche Recht wie wir hat, verärgert und müde zu sein, noch mit unerfreulichen Dingen zu belasten. Die erlebt er im Geschäft und im Dienst sowieso schon. Wir können ihm aber nicht zumuten, auch an unseren kleinlichen Sorgen noch teilzunehmen. Viele Frauen tranken an diesem Uebel; sie sparen sogar den ganzen Tag alle Unannehmlichkeiten auf, um ja abends alles mitteilen zu können. Eins aber sollten sich die Frauen vergegenwärtigen, daß all diese kleinlichen Dinge in keinem Verhältnis stehen zu dem, was entzweit gehen kann. Viele Ehen werden geradezu zur Qual, weil beide Teile das Talent haben, sich unnötige Sorgen aufzubilden. Und doch ist manches so viel einfacher, wenn wir den Willen zur Freude mitbringen und versuchen, auf den anderen etwas Rücksicht zu nehmen.

Achtet auf die Sprache eurer Kinder!

Von Marga Reis.

Auch in der Erziehung des Kindes gibt es viele Kleinigkeiten, die allzu oft übersehen werden. Wir sorgen für die Gesundheit des Kindes, behüten seinen Umgang, kaufen ihm hübsche Kleider und — vergessen allzu leicht die Sprachpflege beim Kinde.

Ich will gar nicht von den kleinen Kindern sprechen, die auch noch viel zu wenig zum richtigen Sprechen angehalten werden. Wie ist es aber bei den Schulkindern? Hier verlangen die meisten Mütter, daß die Schule alles besorge; sie glauben damit ihre Pflicht getan zu haben. Vielleicht denken sie schon vorher so. Sie geben sich gar nicht die Mühe, dem Kinde das korrekte Sprechen beizubringen, weil sie immer den Trost haben; in der Schule wird sich das schlechte Sprechen schon verlieren. Leider ist dann aber die Zeit vorbei, dem Kinde das richtige Sprechen anzuerziehen.

Geht das Kind zur Schule, so sollten sich die Eltern nicht damit begnügen, daß das Kind seine Grammatik lernt. Mit der auswendig gelernten Grammatik allein ist hier nichts getan. Das Sprachgefühl ist sicher wie jede andere Begabung angeboren; wo es aber nicht vorhanden ist, gilt es, das Kind zu verbessern und nicht über eine Unrichtigkeit hinwegzuhören. Schließlich ist noch von Bedeutung, das Kind möglichst dialektrein sprechen zu lehren; wenn das Kind sich einmal das Dialekt sprechen angewöhnt hat, wird es dem Erwachsenen sehr schwer werden, sich Dialekt eigenheiten wieder abzugewöhnen.

Auch auf die Aussprache der Kinder sollten die Eltern achten. Viele Mißverständnisse entstanden schon durch undeutliche Aussprache. Kinder sind meist recht sprunghaft und aufgeregter, und kaum verständlich sprudeln sie alles hastig hintereinander weg. Die Mutter sollte aber auch darauf sehen, daß das Kind nicht zu schnell spricht, da beim schnellen Sprechen die Aussprache vernachlässigt werden muß. Besonders wichtig ist das, wenn das Kind zu kleinen Sprachfehlern neigt, die sich beim schnellen Sprechen vielleicht nicht so deutlich bemerkbar machen, sich aber immer mehr einbürgern, weil vergessen wird, das Kind im selben Augenblick auf den Fehler aufmerksam zu machen.

Heute die achtseitige illust. Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

Die Zwei auf Kreta.

Von Dr. J u l. R u d. K a i m - Athen, 3. Zt. Kanea (Kreta).

Im allgemeinen führen bisher nur Händler, wenige Touristen und noch weniger Gelehrte nach Kreta. Sie reisten nach Gerakleion, auch Randia genannt, um ihre Waren — und zwar die billigsten — anzubieten oder um in das große verschollene Wunder einzudringen: Knossos, den Riesenpalast einer riesengroßen Zeit. Heute aber wissen die Kretenser, daß sie außer den alten noch zwei neue „Sensationen“ heberbergen, zwei politische Sensationen, auf die sie nicht wenig stolz sind und die sie ebenso hoch schätzen wie die Herrlichkeiten des verschollenen Geschlechts, das einst die Wunderinsel bewohnte und zur höchsten Kultur hob.

Kein sehr zahmer Volkschlag ist es, der Kreta bewohnt. Es sind Menschen, die in ewigen Kämpfen mit dem Meere leben, immer voll Erregung, voll Geduld aber auch, und vor allem voll Heimatliebe. Als hundertprozentige Griechen fühlen sie sich — und trotz der Buntheit ihrer Bazare, ihrer Straßen, trotz manchen Restes zierlicher Minarette glaubt man ihnen ihr Griechentum gern.

Daß Kreta uns heute als selbstverständlicher Teil Griechenlands erscheint, ist nicht zuletzt das Verdienst des Mannes, der heute in Kanea, Kretas zweitgrößter Stadt, in freiwilliger Zurückgezogenheit lebt: V e n i s e l o s. Ein unruhiger Geist, ewig ein Revolutionär, ehrgeizig, klug, verschlagen, immer wieder von seinem Machtwillen zu politischer Betätigung gedrängt: So zeigt sich dem Prüfenden das Bild dieses Mannes, der den König stürzte, aus Griechenland eine Republik machte und den man in Europa als den typischen Vertreter griechischer Politik anfah und noch ansieht.

Als „Veniselisten“ und „Anti-Veniselisten“ bezeichnen sich im allgemeinen noch heute, Jahre nach des Führers letztem öffentlichem Auftreten, die Parteien. Und immer wieder, wenn die Wellen politischer Erregungen im schönen Griechenland hochgehen, erschallt der Ruf: Veniselos kommt wieder! Es ist noch nicht lange her, daß er aus halb freiwilligem, halb unfreiwilligem Exil — nicht schlecht gewählt: Paris und Nizza waren die Exilresidenzen — in die alte Heimat zurückgekehrt ist. Vor ein paar Monaten kam er, versteckt die, als der Dampfer den Piräus anließ, in seiner Kabine, wollte niemanden sehen, vielmehr ganz als Privatmann erscheinen. Dann verschwand er auf Kreta.

Dort lebt er wie ein Bürger. Wie ein Bürger? Gewiß; aber wie ein Bürger, der sich noch immer als Erster im Lande fühlt und stets erklärt: Ich bin noch da! Bei jeder Regierungsstrife, jedem Kabinettswechsel erklärt Veniselos, daß er sich um Politik nicht kümmere, daß er Privatmann sei — und doch glaubt jede Regierung, daß er morgen komme, als Ministerpräsident, als Staatspräsident, als Freund oder erbitterter Gegner, umgeben vom Nimbus seines Namens, der gewaltige, gebrechliche, alt gewordene, vielgeliebte, bestgehabte Veniselos.

Und trotz aller Versicherungen, die er mündlich und schriftlich gibt, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß er sein neues Haus auf Kreta nur baut, um es schnell zu verlassen, wenn sein Ehrgeiz wieder einmal die Stunde gekommen glaubt. Je größer das Durcheinander, desto besser seine Aussichten; die Grundlage seines Wirkens war immer das politische Chaos.

Aber auf der Insel uralter heidnisch-schöner Kultur, auf der Insel der wunderbaren Lebenskünste von vergangenen Jahrhunderten lebt dem rebellischen Politiker ein Konkurrent. Unfreiwillig weist er dort, anderthalb Jahre schon, geduldig, immer noch voll Hoffnung. Unterhalb Jahre als „Untersuchungsgefangener“ im bewachten Gefängnis: B a n g a l o s, General, Diktator Griechenlands nach dem völligen Zusammenbruch, der dem gegen den Türkenreformator Mustafa Kemal Pascha verlorenen Feldzug folgte. Vorbei die Diktatorherrlichkeit, vorbei der Glanz des Alleinherrschers. Eingesperrt, bewacht von Posten, von Patronenleuchtern, von Küstenvächtern, wartet der Gefangene auf seinen Prozeß. Es gibt kein Gericht, das ihn aburteilen könnte, keinen Staatsanwalt, der die Anklage auf „Staatsumwälzung“ erheben könnte: Ein besonderes Gesetz muß geschaffen werden, wenn

das Parlament berechtigt sein soll, dem Diktator den Prozeß zu machen!

Und er wartet, unverdrossen, immer noch voll Mut und Hoffnung. Er weiß sehr genau, daß sein Prozeß so manden, der heute frei und wohlgefällig umherstolzelt, bloßstellen würde; er weiß, daß nach wie vor in der Armee Freunde auf ihn warten, daß auch in Bürgerkreisen mancher offene, mancher heimliche Freund seiner harret.

Kein Sulla, kein Cäsar, nicht einmal ein Mussolini ist dieser Diktator. Angesteckt vom Diktatorwahn der Zeit, formte er seine Diktatur nach dem Motto: Besser wenig als nichts. Und trotz der Kleinheit seines Herrscherformats fürchtet ihn, wer gerade regiert; die Nachricht „Bangalos ist geflohen“ lächelt Minister aus ihren Sesseln, Offiziere aus dem Kasino, und so wen phantastisches Hoffen und Fürchten ihn in den Vordergrund, daß die Mär Glauben finden kann, es sei von Athen ein heimlicher Mörder nach Kreta ihm ins Gefängnis gesandt worden.

Man darf ihn nicht besuchen. Wer ihn sprechen will, rückt nach Verrat und Umsturz. Der General wartet; auf den Prozeß, auf die Wiederkehr der Macht, auf den Tag der Freiheit. Er ist von der Trefflichkeit seiner Ideen, von der Gewalt seiner Person überzeugt. Wird sein Traum in Erfüllung gehen? Werden herrschsüchtige Militärs den Führer wieder begrüßen? Niemand weiß es; aber jeder hält es für möglich, daß einer der beiden Männer, die heute von Kreta aus das Schicksal Griechenlands beobachten, zurückkehrt und noch einmal die Fäden ergreift; aber nur einer kann es sein: der große Quertreiber oder der kleine Diktator. In Wahrheit sind es zwei Diktatoren, die auf den neuen Schicksalstag warten, mit der Fähigkeit der Menschen, die ihre Macht genossen haben und nicht von ihr lassen können.

Wenn es aber nach dem Buchstaben des Gesetzes geht, dann ist der Gefangene auf Kreta Griechenlands rechtmäßiger Präsident! Die Wahl zwar kann sehr angefochten werden; die Wahl war „geschoben“; aber sie soll wirklich nicht die einzige Wahl auf Erden sein, der man solches nachsagen kann. Und es gibt Leute in Griechenland, die bis heute den Eingesperrten, den „Staatsverbrecher“, als rechtmäßiges Oberhaupt betrachten.

Rechtmäßig oder nicht: Kein Freund und Förderer der ruhigen griechischen Entwicklung wartet auf die Zwei auf Kreta, sondern hofft, daß in der schwierigen Lage, welche der Balkan wieder einmal entgegenzuehen scheint, in Griechenland die Besonnenheit ruhiger Elemente, abwägender Staatsmänner maßgebend sein wird.

Die Kretenser aber freuen sich ihrer beiden „Sensationen“. Und mit der rührenden Anhänglichkeit eines dankbaren Volkes lieben sie ihren Mitbürger Veniselos, dem sie im Grunde die völlige Freiheit und die Gleichstellung mit dem übrigen Griechenland verbannten. Und nicht mißde werden sie, die Taten dieses früheren Rechtsanwaltes zu erzählen, der für sie gekämpft hat und für sie ebenso zum Segen ward, wie er nach Meinung seiner Millionen Gegner zum Verderber Griechenlands wurde.

Der Ball.

Stimme von H a n n a m a r i a B a t s c h e w s k i.

Bei der großen Pumpe, die den Wasserbehälter der Anstalten speist, arbeiten vier Gefangene. An den Stamm einer Kastanie gelehnt, schaut der Aufseher bald dem Ruf und Ab des mächtigen Holzschwengels, bald dem eifrigen Fluge der sammelnden Zimmen zu. Ringsum blüht der Frühling. Die Obstbäume stehen in voller Pracht. Karzissen und Goldlack senden ihren duftenden Odem über die Gartenheden.

Die Blide der vier Sträflinge sehen nichts von all der Schönheit. Wie gebannt starren sie auf ihre Hände, die aus den braunen Kitteln festsam schwer und hart sich um die Griffe legen. Vier rechte Hände sind oben auf. Zwei schworen falschen Eid, eine erschlug im Zorn den Freund, die andere raubte ungezählt fremdes Eigentum. Ob sie Reue empfinden? Nichts davon steht in den bartlosen Gesichtern unter der flachen Mühe geschrieber, nichts als eine dumpfe, finstere, trostlose Gleichgültigkeit.

Den breiten Hedentweg vom Haus her schreitet der Direktor. Neben ihm trippelt sein Töchterchen. Goldene Voden wirbeln um das mitwillige Köpfchen; in den Augen badet sich des Himmels Bläue. Die kleinen Hände werfen einen großen bunten Ball empor und suchen ihn spielend aufzufangen.

Der Aufseher nimmt dienstliche Haltung an und grüßt. Läßt keinen Blick von den Gefangenen, während der Vorgesetzte mit ihm spricht. Die Kleine jubelt den Vater und bittet: „Weitergehen!“ Er schiebt sie sacht beiseite. Da hüpfte sie fort, wirft ihren Ball mitten unter die Arbeitenden und ruft neckisch: „Fang auf, Mann, fang auf!“

Ein Paar dunkle Augen richten sich auf die liebliche Unschuld, und wie weber Schmerz steigt's in dem hastigen Gesicht hoch. Dann schiebt die Spitze des Holzschubs den bunten Ball weg, daß er zurückdrudelt. Doch damit ist das lustige Geschöpfchen nicht zufrieden. Wieder durchfließt das runde Ding die Luft und plumpst beim Niedersinken in ein großes, halbvolles Wasserfaß. Eine Wolke zieht über das Kinder Gesicht. Dann fordern die roten Lippen kurz entschlossen: „Vieher Mann, hol' ihn raus!“

Unter gesenkten Lidern spähen seine Augen zu den ruhig sprechenden Beamten. Ein kurzes Ueberlegen, und über tritt er zurück, streift den Ärmel hoch, beugt sich tief über den weiten Rand der Tonne und greift den Ausreißer.

„Mach' ihn auch trocken!“ bettelt der kleine Mund. Schen hebt die harte Sträflingshand den Zipfel der braunen Jacke, wischt und reibt. Wie ein köstlich wertiges Gut hält er den Ball. Plötzlich kniet er vor der süßen Kindergestalt, preßt das Gesicht in die Falten des rosa Kleidchens und stammelt verzweifelt, abgerissen: „So, so — muß jetzt mein Kind, meine Ursula sein, und — ich darf sie nicht sehen!“ Erschrocken schiebt die Kleine den Kopf des fremden Mannes beiseite.

Der Aufseher will, einen scharfen Verweis auf den Lippen, hinzutreten, doch ein Wink des Direktors, der alles beobachtet, bannt ihn an seinen Platz.

Schon steht der Kenner verirrter Seelen vor dem Sträfling: „Stehen Sie auf, ich werde Ihrer Frau schreiben, sie möge Ihnen verzeihen und Ihnen Ihr Kind herbringen, Ahrens!“

Er sieht das Zucken des Mundes, das Beben der Lippen eines Menschen, der seit drei Jahren zum ersten Mal seinen Namen nennen hört.

Erstarrt betrachten die andern den fassungslosen Gefährten, der sich an den Pumpenmast lehnt. Der Aufseher zieht die Uhr.

Da beugt sich der Direktor zu seinem Kinde hinab: „Hast Du Dich bedankt, Margot? Geh' hin und gib allen die Hand!“

In lachendem Gehorsam trippelt sie zurück. „Danke schön“, klingt das helle Stimmchen, und viermal legt sich die schmale weiße Kinderhand vertrauensvoll zwischen braune, frongewohnte Männerhäute.

Dann wandert Margot an der Hand des Vaters weiter. Der Aufseher blickt ihnen lange nach, hängt die Waffe über und lehnt sich lächelnd wie vorhin an den Kastanienstamm. Die Pumpe hebt und senkt sich wieder. Aber es ist ein rascher, fröhlicher Takt. Auf dem Anblick der vier Sträflinge liegt der Widerschein inneren Erlebens. Der Frühling selbst ist über sie hingeglitten...

Fußball mit Hindernissen.

Ein ergötzlicher Vorfall ereignete sich jüngst bei einem Fußballkampf in Palästina. Die beiden Mannschaften waren mitten im schönsten Spiel, als infolge zu hitzigen Draufgängerturns ein Stürmer mit einem Gegenspieler zusammenstieß und beide über den grünen Rasen purzelten. Die zufällig anwesende Schwester des „Angegriffenen“ fühlte sich berufen, ihren Bruder zu rächen; sie durchbrach die Einfriedigung des Spielfeldes und schlug mit ihrem Sonnenschirm auf den Gegner ein. Im Nu war ein allgemeines Handgemenge im Gange, dessen Ausartung ein Eingreifen der Polizei veranlaßte. Doch, o Wunder: sofort vertugten sich die Streitenden wieder und nahmen vereint Stellung gegen — die Polizei. S

Von Drinnen und Draußen.

Jrgendwo an der Ostsee, Anfang September 1927.

Die Justiz Amerikas, die, sollte man meinen, zunächst nur Amerika selbst angeht, hat die Leidenschaften der ganzen Welt aufgewühlt in den letzten Wochen. Dabei ist mir ein weit erfreulicherer Fall der amerikanischen Justiz eingefallen. Da hat ein Jüngling irgendwo in den U. S. A. seinen Freund erschossen — und wurde freigesprochen. Wie? Warum? — Der Jüngling lag im Bett und hatte eine Zahnwurzelhautentzündung. Da legt sich der Freund zu ihm ans Bett, raucht eine Zigarette nach der andern und schweigt, während der andere sich stöhnend vor Schmerzen herumwälzt. Plötzlich löst der Freund die Zigarette und sagt: „Ich wüßte Dir ein Mittel.“ — „Nun?“ — „Du mußt nicht daran denken!“ — Da griff der wütende Kranke zum Revolver und hat den Freund erschossen. Und wurde freigesprochen. Die Geschichte fiel mir jetzt ein, als ich las: die dänische Filmzensur habe den deutschen Film „Unsere Emden“ verboten. Warum? Der dänische Außenminister hat überhaupt alle Kriegsfilme verboten. Denn Dänemark will nichts mehr hören, nichts mehr wissen vom letzten Krieg, vom Kriege überhaupt. Der dänische Außenminister ist, weiß der Himmel, ein Hexenmeister. „Ohne Präparation, ohne doppelten Boden“, wie's beim Zauberer heißt, macht er so was —

Wozu das ew'ge Federlesen?

Ist das ein Ziel nicht heiß erstrebt?
Was man nicht weiß, — ist nie gewesen;
Was man nicht nennt, — hat nie gelebt!
Und was uns greift an Herz und Nieren,
Und was uns recht zu Leid geschah —
Man braucht es bloß zu ignorieren,
Und es ist fort und nicht mehr da.

Verschwinden muß auf solche Weise,
Was weinen uns und zittern läßt
Und stört die stillen Lebenskreise
Wie Hungersnot und Krieg und Pest.
Die Sorgen, die uns wild beschden,
Die Krankheit, die den Leib zerfrißt —
Dran denken nicht, nicht davor reden
Was einfach, schlicht und nützlich ist.

Aus Dänemark kommt dies probate,
Dies Mittel ohne Marktgeschrei.
Etwas war faul in diesem Staate,
Man weiß es — das ist längst vorbei.
Sinfürs wird's zum Garten Eden,
Vom schönsten Buchenwald belaubt,
Denn: streng hat sich's den Krieg verboten.
Zunächst im Film — dann überhaupt.

Wir lesen staunend die Berichte.

Was fehlt zum Menschenguade noch?
Gibt's nicht in der Naturgeschichte
'nen Vogel, der... Wie war das doch?
Ach ja, die Ruß ist leicht zu fernen —
Schaut nur im „Zoo“ ins Vogelhaus.
Herrn Hamlets Volksgeossen lernen
Im Alter noch vom Vogel Strauß.

Da werden also die Dänen auch um den Charly Chaplin-Film kommen, der immer noch behend in der Welt herumzieht und „Gewehr über“ heißt. Und in dem die Deutschen und ihr Führer nicht eben geistreich verspottet werden. Nun, der kleine quackfüßige, polnische Jude — ich seh' ihn gern in seinen unpolitischen Alfilmen, denn er hat Humor — hat schon seine Strafe weg. Die Lita Grey-Chaplin, die noch mit der Mappe unterm Arm zur Schule ging, als er sie freite, hat rasch gelernt, von sich reden zu machen und aus einem nervösen Filmstar, der nur auf der Leinwand die eiserne Ruhe bewahrt, die ihn berühmt gemacht hat, tüchtig Kapital zu schlagen. Ein Kapital von einer Million Dollar, das ihr die in keiner Weise vorbildliche amerikanische Justiz zusprach. Worauf sich die Herzenswunden der enttäuschten Dame geschlossen haben. Man hat in Europa den trockenen Humor des Gatten lieber als die tränenerreiche, gehässige Art der Gattin, ihrem Ernährer das Renommee zu verderben. Dafür will die lästige Dame in China — brave Leute vergessen bei der Erwähnung Chinas nie, zu betonen, wie alt seine „Kultur“ ist — viel Beifall ernten. Der englische Chinakenner Bland, der bei den Chinesen zwar den ausgeprägten Fremdenhaß nicht leugnet, ihnen aber jeden Patriotismus abspriicht, hat geschrieben: „Nur das Geld ist ein politischer Programmpunkt des Chinesen und sein politisches Ziel.“ Man war geneigt, bei dem vielfach siegreichen General Tschang-kai-scheh noch andere politische Ziele gelten zu lassen. Bis auch er jetzt — genug hatte an erräubertem und erlittetem Mammon und — der Lord läßt sich entschuldigen, der „Schel“ ist zu Schiff nach Frankreich. Aber wir Mitteleuropäer werden halt immer wieder darauf hereinfallen, und in den chinesischen Feldherren mit den unaussprechbaren Namen, die in unaussprechbaren Gegenden unkontrollierbare Siege erfechten und an unaussprechbare Orte sich zurückziehen, Volkshelden zu sehen, die als große Patrioten für die Freiheit oder — wie der verlogenste der amerikanischen Politiker gen sagte — für das „Selbstbestimmungsrecht“ der Chinesen kämpfen. Und da mögen uns die wahren Chinakenner — nicht die fixen Tee-Reisenden, die einmal ein paar Tage geschäftlich in Peking waren — noch so oft versichern, daß diese Heroen mit den unaussprechbaren Namen nichts sind als gute Bankiers oder besser listige Spieler, die plötzlich kalte Füße bekommen und den grünen Tisch — in diesem Fall das Schlachtfeld — fluchtartig verlassen, wenn sie erst genug Geld in den weiten Taschen und noch mehr auf sicheren Banken des fernen Auslandes haben. Dann ist ihnen die „nationale Sache“

und der Rühm, der von allen Erdengütern das Höchste sein soll, gänzlich schmutzig. Und sie lassen sich viel lieber bestechen als erstechen. Sie ziehen die Uniform des Generalissimus aus, zivil an und die Flagge ein. Die Flagge...! Kann man heute noch dies stolze festliche Wort nennen, ohne daß man sofort aus dem verwirrten China heim kehrt und wieder im angeblich geordneten Deutschland ist? Es genügt nicht, daß bei uns die Parteien sich um Fahnen und Fähnchen streiten — auch der Bürgermeister von Berlin muß sich — wie der Einjährige in der hübschen alten Geschichte, dem der Vater die Kanonen kauft — „selbständig machen“ und Krieg führen. Krieg gegen die Hotels, die großen Berliner Hotels, die noch immer die alte Flagge zeigen. Und wenn jemand ein illustrierter Gast aus Amerika, ein Kollege, in dem Hotel wohnt. „Nein“ — sagt der Bürgermeister wie der Suppenkasper im „Struwwelpeter“ — „d o r t eß' ich meine Suppe nicht, nein, meine Suppe eß' ich nicht!“ — Nämlich in dem ungenügend besagten Hotel. Konsequent wie der Suppenkasper — nein, seine Suppe ist er dort nicht...

Es sprach der Böß: Ich meid' das Böse:

Zum Laster fehlt mir Lust und Zeit.
Mich macht nervös der skandalöse,
Der nie gelöste Flaggenstreit.
Ein Beispiel streng zu statuieren,
Löß' ich die Frage, höchst verzwalkt,
Und gehe — aus Prinzip — dinieren
Nur, wo man schwarz-rot-gold geflaggt.

Oh, guter Oberbürgermeister,
Der sich politisch ägt und trinkt,
Verzeih', wenn ich als Vielgereister
Ein Wörtlein wage, das Dich kränkt.
Wo man sich nach des Tages Plage
Zu tücht'ger Mahlzeit zieht zurück,
Scheint einzig mir 'ne M a g e n f r a g e
Und kein Problem der Politik.

Im Feindesland 'ne gute Schüssel
Schäht' hungri'g nur ein Tor gering;
Und im „Fillet de Sol“ in Brüssel
Ein Frühstück ist ein gutes Ding.
Mich könnte gar zum Schmaus verführen,
Was nur der Hochmut stehen lieg:
Aus Moskau russische Konjituren
Und Gänseleber aus Paris.

Gewiß, auch mich bringt mal zum Rasen.
Was unter falscher Flagge fährt:
Geschmierter Wein und falsche Hasen,
Das ist's nicht, was uns redlich nährt.
Doch auf ein Rehfilet in Sahne
Und edlen Tropfen, den man schänkt,
Hat wenig Einfluß nur die F a h n e,
Die oben aus dem Fenster hängt...

Diogene s.

Turnen und Sport

Nurmi gefährlichste Gegner.

Nurmi ist, als er sich auf einer Startreise in Lettland befand, über seine gefährlichsten Gegner befragt worden, und er bezeichnete als solche den „Nigaschen Rundschau“ gegenüber den Schweden Wide, Dr. Pelker und Nurmi Landsmann Einovors, den vom Arbeiterport zum bürgerlichen Sport übergetretenen Läufer, von dem Nurmi mitteilte, daß er für die Zukunft das Allerbeste verspreche. „Edvin Wide“, fuhr Nurmi fort, „ist ja augenblicklich krank. Wir haben oft einer des anderen Notlage verbefert. Wides Erfolge hängen oft von seiner jeweiligen Disposition ab.“

Recht eigenartig erscheint jedoch die Aussage Nurmis — der angeführten Quelle gegenüber — über Dr. Pelker: „Am wenigsten hoch zu werten ist Dr. Pelkers Erfolg. Allerdings habe ich gegen ihn verloren, aber ich bin unter solchen ungünstigen Verhältnissen in Deutschland gereist, das Essen, insbesondere das Brot, war schwach. Dr. Pelker gebraucht verschiedene Mittel und Medikamente, die störend und aufreizend wirken. Auch damals hat er

Paddeln mit Händen.



Ein humoristisches Rennen über 100 Meter fand bei den Deutschen Kanuvereinschaften statt. Das Bild zeigt einen Bieranadier, mit den Händen gepaddelt.

seine Leistung durch sie gesteigert. Aber so etwas ist unnatürlich und rächt sich immer. Eben ist Dr. Pelker vollständig zusammengebrochen. Es ist eine große Frage, ob er sich wieder erholen können.“

Dr. Pelker hat nun auf diese Aussage folgende Antwort gegeben: „Jeder, der mich genau kennt, weiß, daß ich ein jedes solches Dopen auf das Schärfste verwerfe, und daß ich oft von Masseuren und Managern anderer Athleten freundschaftlich beraten wurde, doch einmal einen ihrer Dopings zu versuchen, aber selbst bei noch so wichtigen Kämpfen habe ich es ohne Bedenken abgewiesen. Ich soll also jetzt unter der Wirkung des Dovens zusammengebrochen sein? Ich mache Nurmi den Vorschlag, daß er doch wieder einmal nach Deutschland kommen soll, um nun an diesem seinen zusammengebrochenen Gegner Revanche zu nehmen. Ich fühle mich durchaus nicht zusammengebrochen. Meine Zupferleistung ist jetzt wieder ausgeheilt und wenn ich erst einige scharfe Rennen hinter mir habe, glaube ich in keiner schlechteren Verfassung zu sein als im vergangenen Jahre.“

Nurmi äußerte sich dann noch im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Amsterdam dahin, es gebe auch eine Reihe von Amerikanern, die sehr stark seien, und jedenfalls werde es in Amsterdam einen Kampf auf Leben und Tod geben. „Trotzdem ist meine Leistung wohl höher zu stellen, denn erstens laufe ich unabhängig von irgendwelchen Dispositionen — es sei denn, daß ich ernstlich krank bin — und zweitens können diese Läufer mich nur auf ihrer speziellen Strecke schlagen, während ich von 1000 bis 20 000 Meter fast alles gleich gut beherrsche.“

Gefahren für den Sport.

Es soll hier nicht die Rede sein von den Gefahren, die dem Sportausübenden für seinen Körper durch Übertreibung, Verletzung usw. entstehen, auch nicht von denen, die aus mißverstandenen Ehrgeiz und dergleichen in moralischer Beziehung erwachsen können, sondern von den Gefahren, die dem Sport als solchem durch eine Reihe von Maßnahmen sportlicher Führer, Verbände, Propagandisten und Geschäftsmacher drohen und deren Wirkung gar nicht abzusehen ist.

Da gibt es zunächst Leute, die da glauben, man könne dem Sport am besten dienen, ihn am leichtesten in die breiten Schichten oder auch in das „obere Mittel“ impfen, wenn man ihn zu einer Modefrage mache. Recht eindringlich predigen diese Propheten, man würde auf diese Weise Kreise gewinnen, die sonst für den Sport nicht zu haben wären; und wenn dreißig ein Teil derjenigen, die zum Sport kommen, weil es „Mode“ ist, Sport zu treiben, auch bald wieder davonliefen, so kämen doch andere „auf den Geschmack“ und wären „gewonnen“.

Da lauert aber noch eine schlimmere Gefahr für den Sport: das Geschäftemachen. Da wir noch längst nicht so weit sind und wohl auch nie dahin kommen werden, daß Reich, Staat oder Gemeinden diejenigen Zuschüsse gewähren, die ein großer Vereinsbetrieb braucht, um seinen Aufgaben gerecht werden zu können, so müssen aus Eintrittsgeldern und dergleichen die notwendigen Einnahmequellen für größere Veranstaltungen erschlossen werden. Wo ist nun aber die Grenze, wie hoch diese Einnahmen sein müssen, wieviel Geld verdient werden soll und muß, ohne daß ein Geschäft daraus wird? Dabei ist zu berücksichtigen, daß jede groß angelegte Veranstaltung für ihr Gelingen, auch das finanzielle, von zahlreichen Faktoren abhängig ist, insbesondere vom Wetter. Geht alles gut, ist man nicht nur mit einem blauen Auge, sondern mit einer recht gut gefüllten Kasse davon gekommen, so lockt dieser Erfolge zu neuen Veranstaltungen. Er reizt auch andere Vereine

und Verbände, und damit ist sofort eine weitere Gefahr verbunden, die der Überbietung. Ein Veranstalter drängt den anderen, es noch besser zu machen, das Fest noch größer aufzuziehen, noch mehr „Sensationen“ zu bieten. Ganz ungewollt, aber ganz natürlich entwickelt sich also aus diesem Vertrieb die Gefahr, daß man den Sport zur Sensation macht. Die Zuschauer werden nicht mehr mit Mitteln der Propaganda zum Besuch eines Sportfestes veranlaßt, um sie für den Sport, für seine Ausübung zu gewinnen, sondern man erzieht sie zur Sensationsgier. Wer aber aus solchem Grunde zu einer Veranstaltung geht, der ist für den Sport verloren, der will für sein Geld etwas sehen, der verlangt immer mehr — oder er bleibt weg und mit ihm die Einnahmen.

In solchen Fällen wird das Programm nicht mehr ausschließlich nach sportlichen Gesichtspunkten zusammengestellt, sondern nach Richtlinien, für die der Wille eines verwöhnten Publikums und der Mann an der Kasse maßgebend sind. Daß dann nicht mehr von einem ehrlichen Sport gesprochen werden kann, ist ohne weiteres klar. Das Publikum ist durch Veranstalter, die aus mißverstandenen Sportinteresse — im günstigsten Fall! — handeln, verdorben worden, und dieses Publikum verdirbt in gleicher Weise wieder die Veranstalter, die Veranstaltung, und das ist eine der schlimmsten Gefahren, auch für die Sportler selbst. Werden diese doch, ohne daß es ihnen anfangs vielleicht überhaupt zum Bewußtsein kommt, nur allzuleicht dazu geführt, für das Publikum zu laufen, zu bogen, zu spielen, haschen sie allzuleicht nicht mehr aus sportlichem Ehrgeiz nach dem Sieg, sondern in erster Linie nach dem Beifall.

Segelfliegen.

ein Sport von wirtschaftlicher Bedeutung.

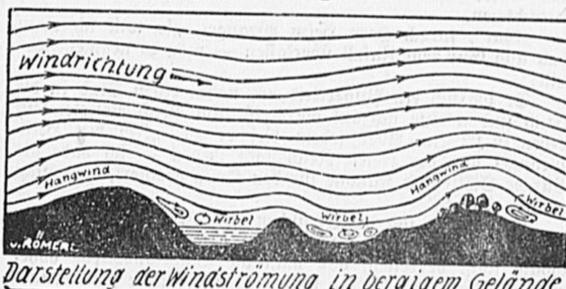
Das Interesse für die Segelfliegerei schien in den letzten Jahren schon etwas zu erlahmen. In Laientreisen wurde jede Betätigung im Segelflugsport, der ja doch keine wirtschaftliche Bedeutung habe, als höchst unnütz und überflüssig abgelehnt. Die letzten großen Leistungen in der Höhe und den Stundenleistungen haben erneut das Augenmerk auf den Segelflug gelenkt. Die stammeswerte Weltbestleistung im Dauerflug — 14 Stunden ohne Motor — von Ferdinand Schulz auf seinem Hochdecker „Westpreußen“ hat gezeigt, was deutscher Idealismus und deutsche Technik zu leisten imstande sind.

Wie ist es überhaupt möglich, ohne Motor zu fliegen? Beobachten wir einmal genauer das Segeln unserer großen Raubbögel oder der Möwen usw. In einem ruhigen, ohne jeden Flügelschlag vor sich gehenden herrlichen Schwebeflug ziehen sie oft stundenlang dahin. Ein derartiger Segelflug kann horizontal oder aufsteigend, je nach der Richtung zum Winde, erfolgen. Während des Segelfluges leistet der Vogel keine andere Arbeit mit seinen Flügeln als die, welche zur Erhaltung seines Gleichgewichts unbedingt notwendig ist. Da

jeder Segelflug nur bei Luftströmungen

erfolgen kann und ohne jede Arbeitsleistung des segelnden Vogels vor sich geht, so leistet eben diese Arbeit die Strömung selbst. Für die Zwecke des Segelfluges sind besonders bedeutsam die aufwärts gerichteten Luftströmungen, die an allen dem Winde zugesehnten Hängen der Berge entstehen. Könnte man die Windströmungen zum Beispiel über einem bergigen Gelände etwa durch Rauch, wie das im Versuchswindkanal geschieht, sichtbar machen, so würde sich ein Bild der Strömungen wie in Abb. 1 zeigen. Die Windströmung schmiegt sich den Unebenheiten des Geländes an. Hinter allen Erhebungen

Abbildung 1.



Darstellung der Windströmung in bergigem Gelände

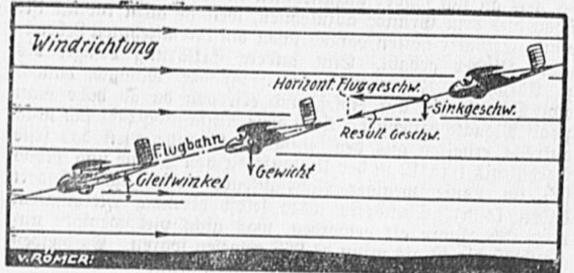
usw. bilden sich Wirbel. Auch durch die ungleichmäßige Erwärmung des Bodens entstehen aufwärts gerichtete Strömungen, denen an anderen Stellen wieder abwärts gerichtete Strömungen entsprechen.

Wir wollen nun die Begriffe Gleiten und Segeln näher erörtern und den Unterschied der beiden Flugarten klarlegen. Beim Gleitflug in ruhiger bzw. schwacher horizontaler Luftströmung schwebt ein Flugzeug, dessen Tragflächen unter flachem Winkel zur Flugrichtung eingestellt sind, mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit in flach geneigter Bahn zur Erde. Es erleidet dabei durch die sogenannte Sinkgeschwindigkeit in der Sekunde einen gewissen Höhenverlust, aus dem die Schwebearbeit gedeckt wird (siehe Abb. 2). Je geringer die Sinkgeschwindigkeit ist, desto flacher wird der Gleitwinkel sein. Das Hauptaugenmerk der Konstrukteure war also darauf zu richten, leichte Flugzeuge für geringste Sinkgeschwindigkeit zu konstruieren. Gerät nun das Flugzeug in einen nach aufwärts gerichteten Hangwind, dessen Steiggeschwindigkeit gleich bzw. größer ist als die Sinkgeschwindigkeit des Flugzeuges, so wird dieses bei geschickter Führung nicht mehr sinken, sondern in gleicher Höhe schweben bzw. sogar noch höher steigen. Das Flugzeug wird also zum Segelflug, d. h. zum motorlosen Flug ohne Höhenverlust, übergeben. Weitere Energiequellen für den Segelflug stehen zur Verfügung in den Wirbeln und Böen des turbulenten Windes. Solche böigen Stellen, die der Motorflieger nach Möglichkeit zu vermeiden sucht, gerade anzufuchen und durch geschickte Steuer-maßnahmen dem Wind einen Teil seiner Energie zu entreißen und auszunutzen, geschieht im dynamischen Segelflug. Je länger das Wetter ist, um so mehr Aussicht ist vorhanden, lange und weite Flüge auszuführen, wobei die Ausnutzung der Windströmungen eine Frage der Geschicklichkeit des Führers bedeutet.

Die Konstruktionen der Segelflugzeuge haben sehr befruchtend auf den Motorflugzeugbau eingewirkt. Man hatte es vor einigen Jahren noch nicht für möglich gehalten, daß Segelflugzeuge, welche mit kleinen Hilfsmotoren ausgerüstet waren, große Strecken- und Höhenflüge bewältigen könnten. Wenn hierdurch auch schon die Bedeutung der Segelfliegerei hinreichend bewiesen wäre, so scheint in Zukunft die Verwendungsmöglichkeit des Segelflugzeuges noch eine bedeutende Erweiterung zu erfahren, nämlich als Schleppflugzeug für den Luftverkehr.

Das Aneinanderkuppeln mehrerer Flugzeuge in Art der Motorluftzüge oder der Eisenbahn ist bereits im Kriege häufig diskutiert worden. Heute beschäftigt man sich ganz ernsthaft mit diesem Problem. Die praktische Ausführung hatte bisher noch niemand gewagt. Dieses Verdienst kommt nunmehr den Naab-Rabenstein-Flugzeugwerken und dem bekannten Segelflieger Spentlaub zu, die zum erstenmal in der Welt einen Flugschleppversuch ausgeführt haben. Ein Segelflugzeug wurde mit einem langen Seil an ein Motorflugzeug gekoppelt und von diesem in die Höhe geführt. Das Motorflugzeug kam ohne Schwierigkeiten vom Boden weg, auch das

Abbildung 2.



Gleitflug bei gleichmäßig, horizontaler Luftströmung bzw. bei ruhiger Luft

Segelflugzeug, welches Spentlaub steuerte, konnte glatt starten. Beide Flugzeuge gewannen sehr schnell an Höhe. Durch eine Auslösevorrichtung löste Spentlaub seinen Apparat von der Motormaschine ab und kehrte in einem schönen Gleitflug zum Flugplatz zurück.

Infolge der geringen Spannweite von 8,5 Meter besitzt das Schleppflugzeug auch sehr gute Wendigkeit. Der Rumpf ist aus Stahlrohren hergestellt und mit Flugzeugleinen bespannt. Die Doppeldeckerzelle ist einstückig und verspannt. Das Fahrgerüst besteht aus zwei getrennten Kästen, besitzt Federstreben und keine durchgehende Radachse. Der Führersitz befindet sich vor den Flächen, wodurch eine ausgezeichnete Sicht gewährleistet ist. Der erste Überlandflug mit Anhänger wurde vor kurzem von Kassel nach Frankfurt a. M. ausgeführt und ging glatt vonstatten.

Es eröffneten sich nunmehr eine ganze Reihe von interessanten Möglichkeiten, so z. B. die Verwendung von Schleppflugzeugen für den Luftverkehr, wie dies auf unseren Abbildungen dargestellt ist.

Da der Luftverkehr anstrebt, möglichst große Durchgangsstrecken ohne Zwischenlandung zu bewältigen, aber dazwischenliegende kleinere Städte die Annehmlichkeiten des Luftverkehrs nicht missen wollen, wäre es denkbar, solche Städte anzufliegen und Passagiere und Fracht mit dem Anhängerflugzeug dort zu landen. Die Schleppflugzeuge würden dann durch den Zubringerverkehr wieder in den nächstgrößeren Hafen gebracht werden und von dort aus wieder als Anhänger der Großflugzeuge dienen. *Hra. V. v. N. ö. m. r., München.*

Sportspiegel.

Sp. Rennen bei Nütt. Bei den letzten Abendradrennen der Berliner Nütt-Arena siegte im Steherrennen vor zahlreichen Besuch der Belgier Tjollemebeck vor Miquel-Frankeich, Möller-Hannover und dem Berliner Lewanow. Im internationalen 1000-Meter-Fliegerrennen behauptete der Australier Spears die Spitze vor dem jungen Ehmer.

Sp. Die 800-Meter-Läufer in Hannover. Ein 800-Meter-Lauf mit Dr. Pelker, Böcher, Wollmer, Lowe, Stallard, Brown und vielleicht auch S. Martin am Start steht im Rahmen der internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Hannover bevor; sollte er zustande kommen, so würde er eine Sensation bedeuten.

Sp. Faustball und Schlagball. Die Faustball- und die Schlagballmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde werden am 10. und 11. September in Frankfurt a. M., die der Deutschen Turnerschaft am 18. September in Apolda ausgetragen.

Ausprüche.

Es ist falsch, sich mehr um die Kranken zu kümmern als um die Gesunden. Leibeszüchtung ist wichtiger als Heilkunst, denn sie macht die Krankenbehandlung überflüssig. *Plato.*

Gesund und frisch sein ist besser denn Gold und ein gesunder Leib ist besser denn groß Gut. Es ist kein Reichtum zu vergleichen einem gesunden Leib. *Sirach*

Kraft und Schönheit geben dem einzelnen wie den Massen die wahre Weihe des Lebens und sollen deshalb unaufhörlich und zielbewußt durch sachverständige Körperpflege geschaffen, gefördert und erhalten werden.

Gesheimrat Dr. Schweninger.

Ich habe von jeher mit allem Nachdruck den Gedanken vertreten, daß keine Aufgabe des Staates sich so gut bezahlt macht wie diejenige der Förderung der Volksgesundheit. Ich bedaure sehr, daß vielfach das Wandern gegenüber den Sportarten zurückgetreten ist, obwohl dieses auch in geistiger Beziehung von allergrößter Bedeutung ist.

Gesheimrat A. b. d. e. h. a. l. d. e. n. - Halle.

Man muß ganz besonders hinweisen auf einen im jüngsten Lebensgebiet der Jugend entspringenden Naturquell geistig-leiblicher Freude, physischen und moralischen Wohlbefindens und gesunder Jugendfröhlichkeit und Jugendfrische: auf die körperlichen Übungen, Spiele, Turnen, Marschieren, auch Sport, sofern letzterer sich in vernünftigen Grenzen hält. Man muß auf diesen Quell aufmerksam machen in einer Zeit, in welcher aus mancherlei bekannten Ursachen ein schwächliches, verkümmertes und verfehltes Geschlecht heranwächst, das die Früchte nicht mehr zu gebrauchen weiß und an kräftigen Fußwandrungen und lüchtigen Marschen keinen Gefallen mehr findet.

Bischof v. Kuppeler.

Das biblische Alter.

Von G. E. Uerbach.

Das hohe Alter, das dem Alten Testament zufolge die jüdischen Patriarchen erreicht haben, hat schon viel Kopfzerbrechen verursacht, da man sich nicht erklären kann, daß sich die Lebensdauer im Laufe einiger Jahrtausende so stark verringert haben soll. Methusalem soll 969 Jahre alt geworden sein, unser Stammvater Adam nicht viel weniger. Er starb im Alter von 930 Jahren; spitzfindige Gelehrte haben früher sogar darauf verwiesen, daß er nicht als Säugling geschaffen sei, sondern als Mann von 50 bis 60 Jahren, mithin ungefähr 980 Jahre erreicht habe! Auch Jared (962), Seth (912) und andere sollen nicht viel weniger Jahre gezählt haben. Das klingt so eigenartig, daß man alles mögliche versucht hat, hierfür eine Erklärung zu finden. Dr. Arrais, der Leibarzt König Johann's IV. von Portugal, schrieb Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts ein Buch „Arbor Vitae“, worin eine natürliche Erklärung vom Baum des Lebens im Garten Eden gegeben wird; seine Früchte, die den Menschen Unsterblichkeit, also ein göttliches Vorrecht, verliehen, seien zwar nicht gegessen worden, aber der Lebensbaum habe eine Art Dampf oder Ausbünstung (Emanation) würde man heute sagen) verbreitet, die von den ersten Menschen eingeatmet sei und ihnen wie ihren in derselben Gegend lebenden Nachkommen ein besonders langes Leben verliehen habe. Auf jeden Fall ist diese Erklärung sinnreicher als die allzu einfache von den Mondjahren. — Mit diesen nämlich erklären viele moderne Gelehrte ziemlich übereinstimmend die Frage nach der Erklärung für die unwahrscheinlich lange Lebensdauer der Erzväter: ihre Zeitrechnung sei eben anders gewesen als die heutige. Sie rechneten nicht nach Sonnen-, sondern nach Mondjahren zu etwa 30 Tagen. Abgesehen davon, daß damit der Unterschied zwischen Monat und Jahr in Fortfall käme — was an sich schwer anzunehmen ist — ist diese Erklärung schon aus dem Grunde abzulehnen, weil sie allzu radikal ist: einige Erzväter hätten danach schon vor ihrem zehnten Lebensjahre Kinder gehabt. Eine andere Erklärung besagt: bis zu Abrahams Zeiten hatte das Jahr drei Monate, danach acht Monate bis auf Josef, und erst von da ab habe man zwölf Monate gerechnet. Auch diese Auffassung läßt sich nicht aufrecht erhalten aus dem einfachen Grunde, weil das feste Verhältnis 1 zu 12 in der Umlaufzeit von Sonne und Mond sich im Laufe weniger Jahrtausende unmöglich geändert haben kann. Obendrein wäre selbst hiernach Methusalem noch 243 Jahre alt geworden, was nicht viel weniger unglaubwürdig ist als wenn es 969 gewesen wären. Es bleiben nur zwei Erklärungen: entweder haben (und dies ist das Wahrscheinlichste) die alten Chronisten gehörig übertrieben oder die Menschen lebten vor Jahrtausenden in der Tat länger als heute.

Letztere Erklärung wird ohne weiteres von der noch recht beträchtlichen Zahl derer angenommen, die (man denke nur an die Fundamentalforscher in Amerika) die Erzählungen und Berichte des Alten Testaments buchstäblich nehmen, als unmittelbar unter göttlichem Einfluß geschrieben. Allerdings kommen sie in Widerspruch mit offensichtlichen Tatsachen, nicht allein in solchen Fällen wie das Anhalten der Sonne durch Josua, sondern auch bezüglich des ungewöhnlich hohen Alters der Patriarchen. Denn die Ausgrabungen vorgeschichtlicher Skelette deuten keineswegs auf ein in bezug auf die Lebensdauer den heutigen Menschen überlegenes Geschlecht. Charles Pearson und andere haben ägyptische Mumien, die zweitausend Jahre und teilweise noch älter sind, auf die vermutlich erreichte Lebensdauer untersucht. Wenn auch die Ergebnisse recht unsicher sind, so kann man doch wohl so viel daraus entnehmen, daß kein großer Unterschied gegen heute gefunden wurde. Aber es gibt einen noch viel interessanteren Beweis: die Bibel selbst. Sagt doch der Psalmist: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ Das ist doch genau das, was wir heute, 2500 Jahre später, um uns sehen. Danach wäre die Lebensdauer fast 3000 Jahre im großen und ganzen unverändert geblieben. Dagegen, wenn wir noch 2000 Jahre weiter zurückgehen und den stets unsicherer werdenden Berichten der alten Chronisten folgen, treffen wir plötzlich auf Menschen, die zehn bis zwölf mal länger lebten als das heute lebende Geschlecht! — Man darf mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auch die Patriarchen nicht viel länger gelebt haben, als die Menschen späterer Zeiten. (Ganz etwas anderes ist es, ob die „mittlere Lebensdauer“ zu- oder abgenommen hat, aber das gehört nicht hierher.) Man hat auch versucht, eine „natürliche Lebensdauer“ zu berechnen, eine physiologisch normale Lebensdauer, zum Beispiel aus der Länge der Wachstumsperiode im Vergleich zu den Tieren. So nahm Hufeland an, daß der menschliche Körper — von allen störenden Einflüssen, Unglücksfällen usw. abgesehen — so eingerichtet ist, daß er zweihundert Jahre bestehen könne. Nicht ganz so weit wie dieser Optimist ging Buffon, der den Eintritt der Mannbarkeit mit sieben multiplizierte und so auf 7 mal 14 gleich 98 Jahre als Grenze kam. Wahrscheinlich ist aber die Zahl 7 eher aus 98 abgeleitet als umgekehrt. Auch Metschnikoff kam bei seinen Untersuchungen über Lebenskraft und Lebensdauer zu ähnlichen Ergebnissen. Häufig wird auch die Anzahl von Hundertjährigen in einem bestimmten Bezirk zum Ausgangspunkt derartiger Untersuchungen genommen. Diese soll besonders in Rußland außergewöhnlich groß sein: einer auf tausend, in Bulgarien einer auf zweitausend; jedoch haben Untersuchungen westeuropäischer Gelehrter wie L. E. Young die Unhaltbarkeit derartiger Berechnungen dargetan. Man darf auch den Zeitungsmeldungen, wonach in Rußland ein Hundertvierzigjähriger noch zum Polizeibeamten ernannt sei, ebenso wenig Glauben schenken wie der Inschrift auf dem Grabstein eines gewissen Am David in Gramarischen, der 1831 in seinem 181. Jahre gestorben sein soll. Hundertzwanzig Jahre dürfen wohl als die äußerste Lebensgrenze anzunehmen sein.

Bürgerehre.

Stizze von Eva Gräfin von Bandissin.
Als die Lübecker im Jahre 1563 den großen Krieg gegen die Schweden begannen, die ihre Stadt trotzig behandelten und den gemeinen Kaufmann mit ungewöhnlichen Zöllen und vielen neuen Auflagen beschwerten, wie es in der Chronik heißt, ließen sie herrliche Kravaten, Jacken und Pinken in Stand setzen und die Trommel schlagen, um Kriegsknechte und Bootskleute anzuzwerben. Da sie aber auch großer Stücke bedurften, gab Ein Rath jeder Straße auf, ein eigen Geschütz zu gießen. So bekam der Lübsche Admiral zweihundertneununddreißig Kanonen aus schönstem Metall, mit Wappen und Inschriften verziert. Manah einer der reichen Kaufherrn hatte auch selbst ein Stück gestiftet, weil er seinen Reichtum dardun und seiner Stadt Ehre erweisen wollte. Diese Gründe konnte man wohl gelten lassen.
Herr Helm Wrangel aber — das vermeldet keine Chronik — ließ als der Reichsten und Vornehmsten einer, auf eigene Kosten sogar ein Schiff bauen und meinte damit genug getan zu haben. Sein einziger Sohn jedoch lag ihm Tag

und Nacht mit der Bitte in den Ohren, mit gegen die Schweden ziehen zu dürfen. Sein Vater wehrte sich dagegen: Kanone und Galeere wolle er opfern, aber nicht sein Fleisch und Blut.

„Das sind tote Dinge“, vermaß sich Bartel Helm, „und laßt Ihr nicht zu, daß ich selbst an Bord gehe und das Stück bediene, wird es niemals treffen, noch wird das Schiff einen Schweden überrennen.“ — Es half ihm nichts, er durfte zu seinem Kummer nicht mittun. Da kamen von den vierzehn Orlogsschiffen, die man in den Sund geschickt hatte, fünf zurück, ohne einen Schuß getan zu haben. Sie waren in den Wind gekniffen und Ein Rath hielt strenges Gericht über sie — Helm Wrangels Galeere war dabei.

Bartel sagte nichts, als die Kapitäne und die Mannschaften auf dem Marktplatz öffentlich Buße tun mußten; aber er stand nicht weit vom Branger und ballte die Fäuste in den Taschen, als die Leute sagten: „Rief! Das ist dem großen Helm sein Schiffspad — aber fremdes Blut bringt keinen Mut auf für die alte Lübsche Ehr!“

Bartel Helm hatte einen bösen Herbst und Winter. Er nahm an seiner Lustbarkeit teil, sprach kaum mit seinem Vater und saß unlustig im Kontor.

Im Frühjahr schickten die Lübschen abermals die Orlogsschiffe aus: sie mußten mit dem Schweden fertig werden. Da war Bartel Helm verschwunden. Seinen Vater überfiel eine furchtbare Angst — er rannte aufs Rathaus und ließ sich die Schiffskisten vorlegen. Doch der Name seines Sohnes war nirgends verzeichnet. Dennoch zitterte sein Herz, als bald

Vergeßt die Hindenburgspende nicht!

Annahmestellen bei sämtlichen Postämtern, Eisenbahnschaltern, Banken, Sparkassen usw.

darauf die Nachricht von dem großen Treffen mit dem Schweden zwischen den Inseln Deland und Gotland eintraf. Wohl hatte man tapfer geschossen, aber als man des Nachts den Unteradmiral an Land begraben wollte, waren bei dem Sturm eine Menge der Schiffe auf den Strand gejagt und die Mannschaft ertrunken — und wieder wurde Helm Wrangels Schiff „Die Sonne“ genannt. Ob er es gleich nicht wußte, war ihm, als sei sein Sohn mit an Bord gewesen, um den Lübschen endlich zum richtigen Sieg zu verhelfen — und jetzt verhärtete sich sein Herz: er war dem Sohne gram, der sich gegen seinen Willen in diese Gefahr begeben hatte und darin umgekommen war. Er betrauerte ihn nicht, wollte keine Messe für ihn lesen lassen, wiewohl es alle jene tun ließen, die Angehörige auf den verlorenen Schiffen gehabt hatten, — und verschlor sich, den Sohn nie wieder anzunehmen, auch wenn er gerettet sein würde.

Weil nun die Lübschen ihre Kontore in aller Welt hatten, verbreitete sich diese Kunde über die Schiffe. Denn daß ein Bürger seinen Sohn verließ, weil er für seine Vaterstadt in den Krieg gezogen sei, das dünkte ihnen allen eine Schmach.

Herr Helm Wrangel kümmerte sich nicht um die Reden, noch daß man ihn schiel anjah und Ein Rath ihn nicht in seine Reihen berief, was seines sonstigen Ansehens nach längst hätte geschehen müssen. Er häufte seinen immer mehr anwachsenden Reichtum um sich her und sah allein, mit kaltem und einsamem Herzen, hinter seinen Gold- und Silberbergen. Was aber sollte nach seinem Tode mit seinen Schätzen geschehen? — Er wollte sie nicht Stadt und Bürgern hinterlassen, und nahe Erben hatte er keine.
Da ließ er öffentlich ausrufen und verkünden: den wolle er in seinem Testament zum Erben einsetzen, der gleich ihm Schiff oder Kanone oder gar Beides der Stadt zum Kriege gestiftet habe, dafür aber seinen Sohn daheim behalten hatte. Es mochten vielleicht noch ein oder der andre Bürger wie er gehandelt haben, aber sie fürchteten die Stimme des Volkes, die sie verdammten würde, und schwiegen. — Abermals ließ Herr Wrangel verkünden, er träte bei Lebzeiten von Hab und Gut zurück und wolle zu den Vermögern ins Heiligen-Geist-Hospital wandern, wenn sich der melde, der wie er sein Fleisch und Blut geschont habe. Nichts geschah. Nur die alten Leute im Hospital ließen ihm melden, sie würden ihn nicht unter sich dulden, den sie als einen Vaterlandsverräter betrachteten.

„Gut“, sprach Herr Helm Wrangel, „so will ich mein Hab und Gut dem Zufall überlassen — mag es nehmen, wer will!“

Er zog sich ein Pilgerkleid an, nahm einen Stab in die Hand und machte sich auf die Reise, um durch Bettelei sein Leben zu fristen. Aber jedem rief er zu: „Ich bin Helm Wrangel aus der freien Reichsstadt Lübeck — ich habe als Bürger Schiff und Kanone für den Krieg geopfert, aber nicht meinen Sohn!“

Da mieden ihn die Menschen wie die Pest und warfen ihm ein Stück Brot zu wie einem bösen Hunde. Er aber wollte nicht begreifen, daß man die Vaterlandsliebe höher einschätze denn sein Fleisch und Blut und konnte seine Sünde nicht einsehen.

So sah er eines Tages vorm Tor der alten Stadt. Man ließ ihn nicht mehr ein nach Eintritt der Dunkelheit, weil er seine Bürgerrechte verloren hatte. Da hörte er einen Trupp Reiter herankommen, erhob sich von seinem Stein und sagte seinen Spruch her.

„Wrangel sagst Du, Wrangel?“ fragte einer der Soldaten, sprang vom Pferde und trat zu ihm.

„Ja, Wrangel“, wiederholte der Bettler. „Ich soll schuldig sein, meiner Vaterstadt wohl mein Gut, aber nicht meinen Sohn geopfert zu haben.“

„Und nun ziehst Du als Bettler umher?“
„Ja, als Bettler. Denn niemand wollte meine Reichtümer geschenkt haben.“

„Ist es Dir nun leid, daß Du einst Deinen Sohn verflucht hast und ihm die Messe verweigert?“

„Nein“, sagte Helm Wrangel stolz, „ich täte es noch einmal! Ich bereue nichts. Wir können nicht alle Soldaten sein und Seefahrer — die Stadt braucht ihre Kaufleute genau so gut!“

„Nicht in Stunden der Gefahr! Ein elender Krämer, dem der Gedanke an Handel und Gewinn höher steht als Ehre und Freiheit! Du hast Dein Schicksal verdient, Helm Wrangel — rühlos sollst Du weiterziehen — am Feldrain sollst Du begraben werden — kein Leichenstein soll Deinen Namen mehr als den eines Lübschen Bürgers verkünden!“
Der Reiter stieg wieder auf sein Pferd, gab ein Kommando, sie wendeten und sprengten in die Nacht zurück, nicht vorwärts ins Stadttor.

Helm Wrangel wußte plötzlich, wer zu ihm gesprochen hatte und wer seines Vaters Namen nicht weiter unter den Bürgern tragen wollte. Er rief und streckte die Arme nach dem Davonsiehenden, dem er Heimat und Ehre geraubt hatte. Aber der Wind verwehte seine Worte, Staub verwehte die Spur seiner Kräfte, und niemand weiß, wo er geendet hat.

Wunder-Ereignisse

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonntag, 4. September.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—12.00: Musik. * 12.00—12.30: Dr. J. Adler: Weltbestand und deutsche Produktion. * 12.30—13.00: Das Alte Testament und der Talmud in ihrer kulturgeschichtl. Bedeutung. Prof. Dr. Stübbe: Die religionsgeschichtl. Bedeutung des Alten Testaments. * 16.30 bis 18.00: Freuden und Leiden im Ehestand. Mitwirkende: Joseph Kräh (Rezitat.) und das Leipziger Kammerorchester. * 18.30—19.00: Einführung in die Grundlagen der Morallehre. Dr. Wilh. Hübner. * 19.00—19.30: Die Kunst des Erzählens. Anna Siemsen-Jena: Das Erzählen als Waffe im Daseinskampf. (Zaubererzählung, ätiologische Erzählung, Sage und Geschichte.) * 19.30—20.00: Dr. Hans Schnoor-Dresden: Anton Dvorak. (Zur Einführung in sein Leben u. sein Werk.) * 20.05: Aus dem Schaffen Anton Dvoraks. Mitwirkende: Erna Kaiser (Gesang), Theod. Plumer (Klavier) und d. Dresdener Streichquartett. * 22.00: Sportfunk. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Montag, 5. September.

15.00—15.30: Hilde Weigel: Lichtbildapparate für das Land. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Kammerorchesters. * 18.05—18.10: Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates. * 18.10—18.30: Prof. F. Sahne, Braunschweig: Zum 70. Geburtstag Louis Engelbrechts. (Anschl. Vorlesung von Dichtungen des Jubilars.) Hans Peter Schmiedel. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00 bis 19.30: Dr. Peter Graf: Die schwankenden Grundlagen unserer Naturkenntnis. * 19.30—20.00: Univ.-Prof. Dr. O. Bremer, Halle: Die richtige und beste deutsche Aussprache. * 20.00: Wettervorausage und Zeitanage. * 20.15: Flammen des Lebens. Mitwirk.: Peter Standhina und Martina Otto-Morgenstern (Rezitat.) und das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik. Kapelle Richu Teurer.

Sonntag, 4. September.

Berlin Welle 484 und 566.

9.00: Morgenfeier. Morgenglanz der Gewissheit. * 11.30 bis 12.50: Musik, ausgeführt von dem Musikkorps des 1. Bat. 9. (Preuß.) Inf.-Regts. Potsdam. * 16.00: Prof. Dr. Karl Ludwigs, Direktor der Hauptstelle für Pflanzenschutz: Streifzüge durch amerikanische Obstfarmen. * 15.30: Schulgeschichten von Fritz Viktorius. Gelesen vom Verfasser. * 17.00—18.55: Kapelle Gerhard Hoffmann. In der Zeit von 18.00—18.30: voraussichtlich Funkübertragungsversuche aus einem Flugzeug. Anschließend: Ratsschlage fürs Haus — Theater- und Filmbilder. * 19.05: Städtebilder. Dr. Otto Brattskoven: Kopenhagen. * 19.30: Ober-Reg.-Rat Dr. H. Engel: Das Wirtschaftsleben in der modernen Türkei. * 20.00: Dr. Siegfried Mauermaun: Berliner Volkspsychologie. * 20.30: Fröhliche Unterhaltung. Erstes Deutsches Tambourorchester „Wellebit“. Walter Börschmann (Bandonion), Max Grünberg (Rezitat.). * 21.15: Eddvard Grieg (gest. 4. Sept. 1907). Mitwirk.: Elisabeth Ohlhoff (Sopran). Am 4. Sept. Th. Madelen. Artur Guttmanns Misa-Symphonie. Anschließend: Wetterdienst, Zeitanage, Sportnachrichten. * 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen Welle 1250.

9.00: Morgenfeier. * 11.30—12.50: Musik. * 15.00: Streifzüge durch amerikanische Obstfarmen. * 15.30: Schulgeschichten. * 17.00—18.55: Unterhaltungsmusik. * 19.05: Städtebilder. Dr. Otto Brattskoven: Kopenhagen. * 19.30: Das Wirtschaftsleben in der modernen Türkei. * 20.00: Berliner Volkspsychologie. * 20.30: Fröhliche Unterhaltung. * 21.15: Eddvard Grieg. * 22.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2

Berliner Programm bis 9 Uhr vorm. * 9.00: Morgenfeier. „Des Christenlebens Krone: die Liebe.“ * Ab 11.30: Berliner Programm.

Montag, 5. September.

Berlin Welle 484 und 566.

15.30: Charlotte Mühsam-Werther: Preisverteilung in Folge Produktionseinschränkung und Valorisation. * 16.00: Einführung zu der Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus am 6. September. * 16.30: Novellen von Manfred Georg. Gelesen vom Verfasser. * 17.00—18.55: Unterhaltungsmusik der Berliner Funkkapelle. In der Zeit von 18.00—18.30: voraussichtlich Funkübertragungsversuche aus einem Flugzeug. * 19.05: Technische Wochenschauberei (Obering, Siegf. Hartmann). * 19.30: Dr. Viktor Engelhardt: Mit offenen Augen durch die Kunst der Heimat. (Das gotische Zeitalter). * 20.00: Dr. Vert. Sohn: Die deutsche Funkindustrie im Jahre 1927. * 20.30: Sport in der Dichtung. I. Einleitender Vortrag: Erich Burger; Manfred Fürst (Rezitat.). * 21.00: Sport- und Wanderlieder. Prof. Felix Schmidt-Quartett (Doppelquartett des Berliner Lehrergesangsvereins). * 21.30: Sonate für Violine und Klavier D-Moll Op. 108, von Joh. Brahms. Prof. J. Wolfsthal (Violine) und Georg Szell (Klavier).

Königswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 15.00—15.30: Das Lichtbildwesen im Dienste der Vortragsstätigkeit. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisekarte. * 16.00—17.00: Alte Vorkellungen und neue Tatsachen im Physikunterricht der Studienanstalt. * 17.00—17.30: Philosophierende Gespräche. * 17.30 bis 18.00: Die moderne Tageszeitung. * 18.00—18.30: Wesen und Aufgabe der inneren Mission. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Verkaufstechnik und Kellname. * 19.20—19.45: Getreidebezugsapparate und ihre Anwendung. * 20.30: Übertragung aus Berlin: Sport in der Dichtung. * 21.00: Sport- und Wanderlieder. * 21.30: Brahms: Violinsonate D-Moll.

Stettin Welle 236,2

Berliner Programm bis 20.00. * 20.00: Übertragung aus dem Konzerthaus Stettin: Konzert des Stettiner Lehrergesangsvereins. Leitung: Städt. Musikdirektor Rob. Wiemann und Kurt Fiering, Chormeister, unter Mitwirkung des Trompeterkorps der 2. preuß. Nachrichtenabtlg. Leitung: Obermusikmeister Herm. Wachtlin. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanage, Sportnachrichten.

10 000 Dollar Rückporto. Lindberghs Sekretär veröffentlicht eine Ankündigung der Lindberghs ergangenen Angebote. Darunter befindet sich ein Angebot von einer Million Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme seiner Heiratzeremonien gestatten wolle. Die Brautwahl, heißt es, würde Lindbergh nicht schwerfallen, da unter den 3½ Millionen der an ihn ergangenen Briefe und 100 000 Telegramme mehrere tausend Heiratsangebote sich befänden. Sollte Lindbergh jedoch die Einsamkeit vorziehen, so stehen ihm drei kuriose Einladungen, den Mond mit einem Raketenflugzeug zu erreichen, zur Verfügung. Die an Lindbergh gerichtete Post wird als die umfangreichste bezeichnet, die jemals eine einzelne Person in der Welt erhalten haben dürfte. Außer 5000 Gebichten enthält sie 10 000 Dollar an beigefügten Rückporto. 14 000 Personen sandten Geschenkpakete. Unter den Briefschreibern überwiegen die Frauen und Mädchen. Lindbergh beantwortete einige tausend Briefe handschriftlich und ließ den Rest in den Papierkorb wandern.

Das deutsche Auslieferungsgesetz.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstags.

Bei dem nunmehr dem Reichstag zugegangenen Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes handelt es sich hauptsächlich um die Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Ausländer, der in Deutschland ermittelt oder ergriffen wird, wegen einer in einem fremden Lande begangenen strafbaren Handlung an diesen Staat von Deutschland ausgeliefert werden darf. Die Auslieferung dient also lediglich den Zwecken der Strafrechtspflege. Voraussetzung der Auslieferung ist, daß der Verfolgte wegen einer Straftat im eigentlichen Sinne zur Untersuchung gezogen oder verurteilt worden ist.

Grundsätzlich kann nur ein Ausländer einer fremden Regierung ausgeliefert werden. Dagegen darf, wie bereits in Art. 112 der Reichsverfassung bestimmt ist, ein Deutscher einer ausländischen Regierung zur Verfolgung und Bestrafung nicht ausgeliefert werden. Der neue Gesetzentwurf enthält aber die Ermächtigung, daß Reichsangehörige, die von einer ausländischen Regierung unter der Bedingung der Rücklieferung vorläufig ausgeliefert worden sind, nach Erledigung des inländischen Strafverfahrens der ausländischen Regierung zur Weiterbetreibung des ausländischen Strafverfahrens wieder zurückgeliefert werden dürfen.

Die Straftat, deretwegen die fremde Regierung Auslieferung verlangt, muß eine gewisse Mindestschwere aufweisen, d. h. sich mindestens als Vergehen im Sinne des Deutschen Strafrechts darstellen, gegen das eine Freiheitsstrafe wenigstens nur ersatzweise angedroht ist. Das Auslieferungsgesetz will, im Hinblick auf die geographische Lage Deutschlands inmitten zahlreicher Staaten, den Auslieferungsverkehr möglichst umfassend stattfinden lassen und vermeidet es deshalb, ein Verzeichnis der einzelnen Straftaten, die zu einer Auslieferung Anlaß geben können (sogen. Enumerationsverfahren) aufzustellen. Alle gemeinen Verbrechen und Vergehen werden grundsätzlich als auslieferungswürdige Straftaten angesehen. Auch sogen. fiskalische Straftaten, wie Steuerhinterziehungen, die sich ein Ausländer in seinem Heimatstaate hat zuschulden kommen lassen, fallen hierunter, sofern sie — nach der Strafandrohung — als Vergehen im Sinne des Deutschen Rechts sich darstellen. Im übrigen folgt der Gesetzentwurf dem sogen. Eliminativverfahren, indem er die Straftaten bezeichnet, wegen deren die Auslieferung nicht erfolgen soll. Zu den letzteren gehören die rein militärischen Verbrechen und Vergehen, die ein Ausländer in einer fremden Armee begangen hat, wie Fahnenflucht, Ungehorsam, Feigheit usw.; in diesen Fällen wird die Auslieferung also unterzogen. Unzulässig ist die Auslieferung ferner bezüglich der sogen. politischen Verbrechen oder solcher Straftaten, die mit einer politischen Tat derart im Zusammenhang stehen, daß sie diese vorbereiten, sichern, decken oder abwehren sollten. Als politische Taten werden angesehen „die strafbaren Angriffe, die sich unmittelbar gegen den Bestand oder die Sicherheit des Staates, gegen das Oberhaupt oder gegen ein Mitglied der Regierung des Staats als solches, gegen verfassungsmäßige Körperschaften, gegen die staatsbürgerlichen Rechte bei Wahlen oder Abstimmungen oder gegen die guten Beziehungen zum Ausland richten“. Es handelt sich hier um das vor einem Jahrhundert schwer umkämpfte, jetzt aber von allen Kulturstaaten anerkannte und hochgeschätzte sogen. politische Asylrecht. Der Asylgedanke ist aber in dem Entwurf nicht unbeschränkt, insofern eine wichtige Ausnahme zugelassen ist: Wenn nämlich die politische Straftat unter Verhüllung aller Umstände besonders verwerflich ist, wird die Auslieferung des politischen Verbrechens zugelassen. Einschränkungen des politischen Asylrechts haben sich bereits in den bisherigen Auslieferungsverträgen des deutschen Reichs mit fremden Staaten befunden, insbesondere die sogen. Attentats- und Anarchistenlauseln. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Auslieferung ist ferner, daß der fremde Staat die volle Gegenleistung verbürgt. Die Auslieferung ist nicht zulässig, wenn nicht feststeht, daß bei sinngemäßer Umkehrung der Sachlage die entsprechende Gegenleistung von dem fremden Staat in Anspruch genommen und gelöst werden müßte.

Von großer Bedeutung ist, daß durch das Auslieferungsgesetz die ordentlichen Gerichte zur Mitwirkung bei der Prüfung der Auslieferungssache herangezogen werden. Die Auslieferung darf nur bewilligt werden, wenn das Gericht sie für zulässig erklärt, es sei denn, daß der Verfolgte selbst sich mit der Auslieferung zu Protokoll eines Richters einverstanden erklärt. Derselbe ist zuständig das Oberlandesgericht, in dessen Bezirk der Verfolgte ergriffen oder ermittelt wird. Dieses kann zum Zwecke der Auslieferung die Auslieferungsbefugnis gegen den Auszulieferenden beschließen.

Unter denselben Voraussetzungen wie die Auslieferung ist auch die Durchlieferung eines Ausländers, der in einem ausländischen Staat ergriffen worden ist, durch Deutschland zulässig. Deutschlands geographische Lage bringt es mit sich, daß das Reich in zahlreichen Fällen als Durchlieferungsland in Frage kommt und in Anspruch genommen wird.

Der Entwurf beschäftigt sich in einem weiteren Abschnitt mit der Herausgabe von Gegenständen, insbesondere Beweismitteln für ein auswärtiges Strafverfahren und in einem dritten Abschnitt mit der sonstigen Rechtshilfe in Strafsachen (insbesondere Zeugenvernehmungen usw.). Er stellt ein Rahmengesetz dar: soweit Auslieferungsverträge und andere Verträge sich in den Grenzen dieses Gesetzes bewegen, bedürfen sie nicht mehr der Zustimmung des Reichstags. Das Gesetz soll erst einige Monate nach seiner Verabschiedung in Kraft treten, damit die deutschen Behörden die Möglichkeit haben, sich auf die neuen Aufgaben vorzubereiten.

Ein offenes Wort zur Hindenburgspende.

Von Ministerialrat Dr. O. Karstedt.

Es ist hier und da die Auffassung vertreten worden, als sei die Hindenburgspende ein Versuch der Reichsregierung, sich ihren Verpflichtungen gegen die Kriegshinterbliebenen und Kriegshinterbliebenen zu entziehen und deren Rechtsansprüche auf das Gebiet der Wohlfahrtspflege abzuleiten. Wenn von nicht unterrichteter Seite derartige Gerüchte verbreitet werden, so ist dagegen an sich nicht viel zu sagen. Anders ist es aber, wenn von Persönlichkeiten, die besser unterrichtet sein müssen, derartige Auffassungen verbreitet werden.

Das Reich gibt jährlich 1,3 Milliarden für die Kriegshinterbliebenen und Kriegshinterbliebenen aus. Ist deshalb ernsthaft überhaupt an die Möglichkeit zu denken, daß die Hindenburgspende jemals einen Umfang annehmen kann, der auch nur eine verschwindend geringe Entlastung des Reiches bedeuten kann? Darum handelt es sich aber im ganzen auch gar nicht! Die Hindenburgspende ist zunächst nichts anderes als eine Ehrengabe für den 80jährigen Reichspräsidenten, ein Ausdruck der Verehrung, den das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit seinem Hindenburg darbringt.

Es ehrt nur den Reichspräsidenten von Hindenburg, wenn er seinerseits erklärt, die ihm dargebrachte Ehrengabe wieder dem Personenkreis zugute kommen zu lassen, der ihm besonders nahe steht, nämlich den Kriegshinterbliebenen und Kriegshinterbliebenen, so daß er auch in diesem Falle wieder, wie so häufig, als der Geber und nicht der Beschenkte dasteht. Es heißt die in dem Willen des Reichspräsidenten zum Ausdruck kommende Tat in das Gegenteil umkehren, wenn die Hindenburgspende in gegenseitliche Beziehungen zu den Verpflichtungen des Reichs und der Länder gebracht und damit in den politischen Kampf hineingezogen wird. Wenn aller Aufklärung zum Trotz der Reichsregierung, den Länderregierungen und allen an der Hindenburgspende beteiligten Stellen Motive der gekennzeichneten Art untergeschoben werden, so können die Beweggründe nicht mehr allein von Unkenntnis eingegeben sein.

In vier Wochen wird Hindenburg 80 Jahre alt. Ein großes Leben liegt offen vor den Augen der Welt. Ein Leben, das nur Dienst am Vaterland und Dienst für die Allgemeinheit war. Die Welt weiß, was Hindenburg dem deutschen Volke war und ist. Nicht sprechen wollen wir an dieser Stelle von dem, was er für das deutsche Volk im Kriege geleistet hat. Feststellen wollen wir nur einmal: als er das Opfer seiner Ruhe brachte und mit 78 Jahren den Sessel des Reichspräsidenten einnahm, hat er Millionen, die bisher dem neuen Staat fremd gegenüberstanden, diesem Staat gewonnen. Er ist so erneut in nicht geringerem Maße als Bismarck zum Einiger eines zerrissenen und zerklüfteten Volkes geworden. Ihm den Dank auch hierfür an dem Tage darzubringen, da er mit 80 Jahren auf das langsame Reisen einer in unbeirrter Treue zum Volke gefähen Saat blicken kann, ist der Wille des deutschen Volkes.

Als die geeignetste Form dieses Dankes hat er selbst den Beitrag zur Hindenburgspende bezeichnet. Wer das Leben Hindenburgs überdenkt und seine Motive für die Verwendung der Mittel der Hindenburgspende kennt, wird nicht zurückstehen, um ihm die Freude zu bereiten, die er selbst als das schönste Geschenk zu seinem 80. Geburtstag bezeichnet hat!

Annahmestellen für die Hindenburgspende sind alle Postanstalten, Eisenbahnhalter, Banken, Sparkassen und die bekannten Postkonten (z. B. Berlin 73 800).

Verkehrswesen und Alkohol.

Dresden, 2. September. Das Verkehrswesen ist gegenwärtig die allgemeinste öffentliche Angelegenheit. Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus, der unter Geheimrat Beymanns und Prof. Gonsers Leitung die Spitzenvertretung der Mäßigkeitsbewegung in Deutschland unter Ablehnung radikaler Mittel ist, hat heute im Vereinshaus in Dresden seine 38. Jahresversammlung sehr zeitgemäß mit der Behandlung des Themas „Verkehrswesen und Alkohol“ begonnen.

Zweifellos das interessanteste Referat des Tages war der Vortrag des Betriebsdirektors des Instituts für Kraftfahrwesen an der Technischen Hochschule Dresden, Dipl.-Ing. Jacoby, der auf Grund eigener Erfahrungen und statistischer Kenntnisse seiner Lehrtätigkeit die Gefährlichkeit des Alkoholenusses für den Autoverkehr abmahnt und feststellte. Jacoby erörterte, daß nicht die Betrunkenheit des Autofahrers, die es in der Regel zu einer Autofahrt nicht mehr kommen läßt, sondern die Angetrunkenheit, die „angeheiterte Stimmung“, kurzum die geringen Mengen Alkohol es sind, deren erschöpfende Nachwirkung die Beherrschung in der sog. Schrecksekunde lähmt und das Unglück herbeibringt. Die Schrecksekunde ist die Zwischenzeit zwischen dem Erkennen einer Gefahr und der Gegenwirkung. In dieser Schrecksekunde fährt der Wagen bei einer 30 km-Stadtgeschwindigkeit 8,35 Meter weiter. Bis er durch die Gegenwirkung zum Stehen kommt, läuft er bei derselben Geschwindigkeit wieder 8,35 Meter. Die geringste geistige und körperliche Behinderung, wie sie eine geringe Menge Alkohol auslösen kann, erweitert die Schrecksekunde, lähmt die Gegenwirkung und vergrößert somit die Unglücksmöglichkeiten.

Wir haben nach Jacoby heute in Deutschland 700 000 Kraftwagen fahren und 500 000 beruflich tätige Chauffeure. 1/2 Million Personen besitzen in Deutschland den Führerschein. Man sieht, was bei dieser Anzahl Menschen, die in ihrer Tätigkeit die Verantwortung für abermalige Millionen von Mitmenschen und für ungeheure Wirtschaftswerte tragen, der Alkoholenuss anrichten kann. — In der Diskussion wurde die Aufnahme der Kenntnisse der Alkoholfahren in die Führerordnung gefordert. Geheimrat Dr. Polzrank vom Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt empfahl den Film als wirkungsvollstes Aufklärungsmittel.

Am gleichen Verhandlungstage hielt der Verband der Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes seine öffentliche Tagung unter Vorsitz des Sanitätsrates Dr. Colla-Bethel ab. Sanitätsrat Dr. Besjielew-Jauer, sprach über die Anstaltsbehandlung der Alkoholtrinken. Nach seiner Erfahrung besteht die Behandlung im wesentlichen in psychischer Beeinflussung, Hypnose und Psychoanalyse sind unsichere Behandlungsmethoden und kommen nur für seltene Fälle in Betracht. Jeder Kranke ist für sich zu betrachten und zu beurteilen.

Ein Festabend im Festsaal des neuen Rathauses beschloß mit Begrüßungen der Stadt Dresden, der Behörden und Verbände den ersten Verhandlungstag.



... und beim Anrichten noch einige Tropfen
MAGGI Würze

Anarchistische Erinnerungen eines Dänen.

Von Kurt Bollert.

Kurzlebig ist unsere Zeit. Wie lange mag es dauern, bis Millionen und Abermillionen Menschen, die gegenwärtig mit fanatischem Eifer sich für die heiß umstrittene Unschuld Saccos und Vanzettis einsetzen, die Aufregung dieser Tage mit ihren Demonstrationen, Zusammenstößen, ja sogar Blindierungen endgültig aus ihrem Gedächtnis getilgt haben werden und nichts mehr übrig bleibt als Schall und Rauch beider Namen? Vielleicht wird einst nach Jahren ein Mund sich öffnen, eine Hand zur Feder greifen und, rückblickend, die Wildheit dieser Erlebnisse in Wort oder Schrift einer späteren Generation als Beispiel menschlicher Unzulänglichkeit vor Augen führen.

Ähnliche Empfindungen mögen kürzlich wohl den Dänen S. Boesgaard besetzt haben, als er sich anschickte, seine Erinnerungen an drei amerikanische Anarchisten, die einst ebenso gewalttätig aus dem Leben schieden wie Sacco und Vanzetti, in Worte zu kleiden.

Es ist kein müßiges Unterfangen, das manchen Zeitgenossen veranlaßt, den Weg dieses Mannes in Ehrfurcht vor der Größe des Leidens, die Schuld und Sühne in drei Menschenleben trugen, ein paar tastende Schritte lang erlebend zu verfolgen.

„Wir standen“, erzählt S. Boesgaard, „vor dem Cook County-Jail (Gefängnis) in Chicago. In dem starren, massigen Gebäude hockten irgendwo in matterleuchteten Zellen drei Menschen und warteten — auf ihren Tod. Nur eine Nacht noch trennte sie von ihm. Chicago lag in Fiebersehauern. Sensation! schrien alle Blätter und druckten von Tag zu Tag immer größere Schlagzeilen über die Aburteilung der Anarchisten. Sie hatten Menschen in die Luft gesprengt mit Bomben und Dynamit und sollten nun gehängt werden: Spiess, der kluge, lebhafteste Deutschamerikaner, ein Journalist von reichem Wissen und glänzender Feder, Parsons, der Held des Bürgerkrieges und energische Yankee, und Engel, der herrliche Fanatiker.“

Ungezählte Deputationen waren zum Gouverneur von Illinois gefahren und hatten um Vergnügung der Schuldigen gebeten (deren Schuld auch nicht ganz einwandfrei erwiesen war). Umsonst... Am nächsten Morgen stieg am Flughafen des City Jails ein Fähnlein hoch und kündete: Der Verrückte ist nun Genüge geschehen! Wir haben Repressen, die dieser Schrecklichkeit geschaut, aus dem Gefängnis stürzen und enteilen. Bald schrien überall die Blätter: Die Anarchisten sind gerichtet.“

Wenige Stunden nach der Tat standen die Särge der Verstorbenen in der Milwaukee-Avenue aufgebahrt. Verberber-schwangere Ruhe lastete unheimlich auf der Riesensied. Chicago hielt den Atem an!

Es folgte die Beerdigung. Tausende umsäumten die Straßen, durch die der reichgeschmückte Trauerzug sich wand. Unter militärischem Schutz trug man die Leichen dreier Anarchisten zu Grabe. Musik klang auf, gedämpft, unsagbar feierlich. Und Blumen regneten. Es gab wenige Augen, die ganz hart und trocken blieben. Und es war kein Unkraut sondern ein sorgsam gehegter Blumenstiel, der in den nächsten Jahren auf den Gräbern hingerichteter Anarchisten emporstieß...“

Soweit der Weg, den uns ein Mensch in seiner Erinnerungsland geleitete. Woher nun, fragt man sich, führt jene Mitleidskraft, die damals Tausende drei Schuldige betrauern ließ und heute Millionen in wilden Aufbruch peitscht? Man steht vor einem Rätsel. Vielleicht ist dies die Lösung, daß über aller Hebe, hineingetragen in Massen sich Entrecht-fühlender, ein festes Band des Mitgeföhls von Mensch zu Mensch sich spannte und sie erschauern ließ vor der Unerbittlichkeit, mit der die Dämonie des Schicksals uns alle umschlingt, in Tiefen zerrend über zu Gipfeln tragend. Dem Allzumenschlichen gegenüber steht nur ein quälendes Gefühl des Helfenwollens und nicht Helfenkönnens! Denn jede Tat ist dann nichts weiter als — Anarchie im festgefügten Welt-anhände!

Büchertisch.

Der Separatist, von Franz de Polbi ist ein aus tiefem vaterländischen Empfinden heraus geschriebener Roman, der die Anteilnahme aller vaterländisch gesinnten Volksschichten verdient, ganz gleich ob sie sich für monarchistische oder republikanische Staatsform bekennen. Hoffentlich aber wird auch das Ausland, besonders England und Amerika, von den dargestellten Schicksalen und geschichtlichen Tatsachen Kenntnis nehmen, um auf diese Weise ein richtiges Bild über die Verhältnisse der unter den französischen Machthabern schmachenden Rheinlandbevölkerung zu bekommen.

Der Roman behandelt das Schicksal zweier Familien aus dem besetzten Rhein- und Pfalzgebiet. Der Verfasser schildert die Leiden der von den französischen Machthabern und den Separatisten aufs Qualvollste geplagten Bevölkerung.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es schien sehr glücklich zu beginnen:
Ich sagte mir, bei der Lotterie,
Da kann man manchmal was gewinnen
(Zwar meistens nichts gewinnt man nie).
Ob preussisch sie, ob sächsisch ziehen,
Was geht das einen Menschen an?
Die Hauptfach ist bei Lotterien —
Der am Gewinnrad dreht, der Mann.
Nun hatten wir in Preußen einen,
Der stark an unsern Reichsmark sog,
Indem er einfach als die seinen
Die Märkte zu Gemüt sich „zog“.
War's im Lotteriplan so zu lesen?
Oh, non! — doch lag's in seinem Plan.
Nicht wahr, es wär' so schön gewesen?
Nu sitzt er fest mit dem Kumpan.
Da dacht' ich mir: nach solchen Sachen
Ist auch für andere vielleicht
Mit der Lotterie noch was zu machen,
Wodurch man ein'ges Geld erreicht.
Ich warte schon seit 'nzig Jahren
Auf das bewußte „Große Los“,
Ich „zog's“ herbei gern bei den Haaren,
Nedoch wie macht man so was bloß?
Für diesmal hatt' ich's mir versprochen,
Weil ich doch auch ein Preuze bin,
Nedoch jetzt „zieh'n“ sie schon seit Wochen,
Und glauben Sie, daß ich gewinn'?
Ich frage mich, warum nur zieht denn
Kein Mensch den Hauptgewinn für mich?
Wohin ich seh', seh' ich nur Mieten —
Ist das nicht einfach fürchterlich?
Vor Galle werd' ich täglich gelber,
Mein Geld ist hin und hin die Ruh',
Am besten wär's, ich „zog“ mal selber,
Doch meinen Sie, sie lassen's zu?!

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein teures Hutgeschäft. Der Kaufmann Walter Größler aus Kloßsche hatte aus Italien eine besondere Sorte Hüte, und zwar in Briefen, als Muster ohne Wert usw. bezogen, damit aber gegen die Zollbestimmungen verstoßen. Wegen verbotener Einfuhr war Größler vom Amtsgericht Dresden zu 5570 Mark Geldstrafe und zu 2274 Mark Wertersatz verurteilt worden. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt. Die sechste Ferienstrafkammer verhandelte jetzt an zwei Sitzungstagen in dieser Berufungssache. Das Hauptzollamt Dresden hatte sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Nach umfangreicher Beweiserhebung — am ersten Terminstage wurde bis zur Mitternachtsstunde durchverhandelt und eine ganze Anzahl Zeugen und Sachverständige vernommen — kam das Gericht zu einer etwas milderen Beurteilung. Der Angeklagte wurde nunmehr zu 4295,30 Mark Geldstrafe und zu 2147,65 Mark Wertersatz verurteilt.

§ Ein Spionageprozess. Das Oberlandesgericht Dresden verurteilte den 23jährigen Wirtschaftsgehilfen und ehemaligen Reichswehrsoldaten Ernst Alfred Rochricht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung

der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Nach der Urteilsbegründung hat die Verhandlung sowohl als auch das militärische Sachverständigenurteil den vollen Schuldbeweis im Sinne der Anklage und im Sinne einer einheitlichen Tat geliefert. Für die Zubilligung mildernder Umstände hat das Gericht keinen Anlaß als vorliegend erachtet.

§ Ein größerer Strafprozess wegen Konkursvergehens und Betruges kam vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Der 1891 geborene, in Meißen wohnhafte Kaufmann und Geschäftsführer Karl Mühlriedel hatte sich im Frühjahr 1924 der Tritotagen- und Textilbranche zugewandt. Bald war er in allerlei Schwierigkeiten geraten, und mußte im Sommer des folgenden Jahres den Offenbarungseid leisten. Nach der erhobenen und jetzt gegen ihn durchgeführten Anklage soll er sich der Gläubigerbenachteiligung und des betrügerischen Warenbezuges schuldig gemacht haben. Mühlriedel wurde zur Last gelegt, einen größeren Posten Textilwaren im Werte von etwa 2400 Mark auf die Seite gebracht und ferner anderweit für rund 1400 Mark Waren in Kommission gegeben zu haben, wodurch seine Gläubiger benachteiligt wurden. Ferner wurde er

beschuldigt, unter Verschweigung seiner mißlichen Lage in fünfzehn unter Anklage stehenden Einzelfällen von Firmen in Dresden, Chemnitz, Gera, Greiz, Treuen, Reutirch, Hamburg, Köln, Bielefeld und Mannheim usw. Tritotagen und Textilwaren in Posten und Werte bis zu rund 2000 Mark bezogen zu haben, wodurch die jeweiligen Lieferanten teilweise recht empfindlich geschädigt worden sind. Das Gericht mußte zwecks Klärung des Sachverhaltes zahlreiche Zeugen vernehmen. Der Angeklagte, der von Rechtsanwält Dr. Kreuzberg verteidigt wurde, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Sechsmal zum Tode verurteilt. In Graubenz wurde das Urteil gegen den Massenmörder Leo Lewandowski gefällt, das auf sechsfache Todesstrafe lautet. Lewandowski hatte zu Beginn dieses Jahres seine aus sechs Köpfen bestehende Familie mit einem Weile erdolcht.

§ Gefängnis wegen angeblicher Spionage für Deutschland. Das Kreisgericht in Straßburg hat einen gewissen Wladislaw Dzieliski wegen versuchter Spionage, angeblich zugunsten Deutschlands, zu einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ämtlicher Teil.

Betrifft: Herbstveranlagung 1927. Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Umsatzsteuer, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1926/1927.

I.

Zur Umsatzsteuer, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer kommen im Herbst zur Veranlagung Steuerpflichtige,

- die Umsätze und Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung gehabt haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1927, bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1926 bis 30. April 1927;
- die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach diesen Vorschriften führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1927 geendet hat.

Steuerpflichtige mit mehreren der im Absatz 1 bezeichneten Wirtschaftsjahre, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1927 endet, werden auch dann, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1927 endet, erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1927 veranlagt.

II.

Eine Steuererklärung haben von den unter I. aufgeführten Steuerpflichtigen abzugeben:

- Für die Umsatzsteuer alle Umsatzsteuerpflichtigen für die Steuerabschnitte, die im ersten Halbjahr 1927 geendet haben mit Ausnahme
 - der Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach § 57 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz 1927 zu Anzahlungen und zur Führung des Steuerheftes verpflichtet sind;
 - der nichtbuchführenden Landwirte, die ihre Vorzahlungen nach den jeweils geltenden Umsatzsteuerdurchschnittssätzen geleistet haben. Die Umsatzsteuerdurchschnittssätze umfassen nicht Umsätze, die über den gewöhnlichen Betrieb der Landwirtschaft im engeren Sinne hinausgehen, z. B. bei Wein- und Tabakbau; nicht inbegriffen sind auch die über das übliche Maß hinausgehenden Großviehverkäufe. Insoweit haben die Landwirte grundsätzlich eine Umsatzsteuererklärung abzugeben, es sei denn, daß sich der Betrag solcher Umsätze auf nicht mehr als 1000 RM. beläuft.
- Für die Einkommensteuer für die Steuerabschnitte, die im ersten Halbjahr 1927 geendet haben
 - Steuerpflichtige, deren Einkommen im Wirtschaftsjahr 1926/1927 den Betrag von 8000 RM. überstiegen hat;
 - ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.
- Für die Körperschaftsteuer für die Steuerabschnitte, die im ersten Halbjahr 1927 geendet haben,
 - steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften,
 - alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts.

III.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinns haben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

- Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
- einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft die zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen für die Steuerabschnitte, die im ersten Halbjahr 1927 geendet haben, eine Einkommenserklärung abzugeben.

IV.

Die nach II und III erforderlichen Erklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 15. September 1927 unter Benutzung der vorgezeichneten Bordrucke abzugeben.

- Die Erklärungen für die Umsatzsteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen
 - soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit einschließlich der Auzerzeugung steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;

b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Ist weder ein Betriebsort noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten, oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder das Unternehmen seinen Sitz hat.

- Die Erklärungen für die Einkommen- und Körperschaftsteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu II unter 2. bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II unter 3. und zu III bezeichneten Pflichtigen bzw. die von ihnen vertretenen Betriebe den Ort der Leitung haben. Ist im Inlande weder ein Wohnsitz noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

V.

Die zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Bordruck nicht zugeandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

VI.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag von 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

VII.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Umsatzsteuer, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer, sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) werden bestraft.

Sebnitz, am 2. September 1927.

Das Finanzamt.

Nichtamtlicher Teil.

Stadtsparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen (Heimsparsbüchern)

Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4—5 und 6 RM., Schleichbaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Versand gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
Sebnitz/Elb., Zwingerstraße
Niederreinfiedel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden



Verlobungs- u.
Trauringe
in 8, 14 und
18 Karat

B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Metallbetten

Stahlmatr., Rinderb.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Schür.)

Wo?

trage ich meine Sachen
zum Färben
u. Reinigen
hin? In die

Färberei und chem.
Reinigungsanstalt

Paul Wittig

Bad Schandau, Hindenburgstraße 193
Fiktale Königstein

Ihre Sauen ferkeln leichter,



Ferkel usw. wachsen verblüffend
schnell und bleiben gesund durch
Dr. Brodmanns Vieh-Lebertran-
Emulsion „Osteosan“. Eiweiß- und
stark vitaminhaltig! — In zwei
Qualitäten: Orig.-Flasche zu 1/2 kg
1,50 und 1,25; 4 kg 8,50 und 7,50,
größere Mengen billiger. Man achte
genau auf Schutzmarke und Firma
des alleinigen Fabrikanten

Dr. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H.,
Leipzig-Centr. 198 p.

Zu haben: In Bad Schandau: bei Otto Böhme,
Markt-Drogerie; Max Kayser, Flora-Drogerie

Brodmanns Sutterkalk „Zwerg-Marke“
(Mischung) erhält alle Tiere gesund und stark!

Landhaus

in einfacher Ausführung, aber in noch gutem
baulichen Zustand, mit etwas Garten und be-
schlagnahmefreier Wohnung direkt vom Be-
sitzer zu kaufen gesucht. Näheres mit Preis-
angabe unter N. B. 3000 an die Expedition
dieses Blattes erbeten

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



BUBIAG



BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952—55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet prolewert an:

1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.

Herrenstoffe
Kostümstoffe / Mantelstoffe
Sportstoffe / Konfirmanden-
und Knabenstoffe

Zuchhaus Börfchel
Begr. 1888 / Dresden-N., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725
Lindener Samte / Seal-Plüsch / Krimmerstoffe

Damentuche
Futterstoffe / Manchester
Windjackenstoffe / Billard-,
Pult- und Uniformtuche

Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 4. und 5. September.

Sonnenaufg. 5^h (5^h 12^m) | Mondaufg. 1^h (6^h 5^m)
Sonnennunt. 18^h (18^h 30^m) | Mondunt. 20^h (20^h 30^m)

4. September: 1922 Der Theologe Ernst von Dryander gestorben.
5. September: 1902 Rudolf Birchow, Arzt und Politiker gestorben.

Das Wetter in der Woche.

Neue Regenfälle in Aussicht.

Der von uns angekündigte Wetterumschlag, der vielen überraschend kam, trat schon am Sonntag ein. Wenn auch der Himmel zunächst noch teilweise stärker bewölkt war, so war es doch wenigstens schon recht sommerlich. Im Verlauf der nächsten Tage wurde das Wetter noch schöner. Während in den Morgenstunden vielfach Nebel auftrat, blieb es dann tagsüber zumeist fast wolkenlos. Die Temperaturen stiegen infolgedessen ziemlich schnell und kräftig. Wir hatten nach längerer Zeit endlich mal wieder wirkliche Sommertage, d. h. Tage mit Temperaturen über 25 Grad Celsius. Hervorgehoben wurde das schöne Wetter durch ein Hochdruckgebiet im Norden, das sich im Laufe der Woche noch verstärkte. Da wir auf der Südseite dieses Hochs lagen, hatten wir trockene östliche Winde, die uns warme Luft aus Südrussland zuführten. Die über dem Dnepr lagernden Tiefdruckwirbel vermochten die Wetterlage auf dem Kontinent nicht zu beeinflussen. Gegen Ende der Woche bereitete sich leider ein neuer Umschwung vor. Es hat den Anschein, als trüge das Hochdruckgebiet im Norden bereits den Keim des Zerfalls in sich. Schon am Freitag drehten sich die Winde nach Südosten. Das im Westen lagernde Tiefdruckgebiet dürfte allmählich gegen das Festland vordringen. Infolgedessen wird zunächst im Nordwesten Deutschlands, später auch in Mitteldeutschland bei Drehung der Winde über Süd nach Südwest mit neuer Erfrischung und neuen Regenfällen bei gleichzeitiger Abkühlung zu rechnen sein.

Das Finanzamt Sebnitz veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung betr. Herbstveranlagung 1927, öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung für die Umsatzsteuer, Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1926/1927, deren Beachtung empfohlen sei.

Der Reinhardtisdorfer Zechpreller verhaftet. Dieser Tage brachten wir eine Meldung über Zechprellerei eines jungen Mannes in Reinhardtisdorf und veröffentlichten gleichzeitig dessen genaue Personenbeschreibung. Auf Grund dieser Angaben, die auch von anderen Zeitungen des Bezirks gebracht wurden, gelang es Gendarmeriehauptwachmeister Müller in Nauendorf bei Struppen, den Täter dort dingfest zu nehmen. Er wurde dem Amtsgericht Pirna zugeführt und sieht seiner Bestrafung wegen Zechprellerei und Unterschlagung (nicht Diebstahl, wie irrtümlich gemeldet) entgegen. Es handelt sich um den 21jährigen, in Fürstenwalde bei Lauenstein geborenen Maurer Richard Radner, der bereits mehr und erheblich vorbestraft ist.

Verfälschungsbetrüger. In der letzten Zeit ist hier ein angeblicher Versicherungsagent aufgetreten, der bei vielen Personen vorsprach und diesen glaubhaft zu machen suchte, ihre alten Lebensversicherungen würden auf 45% aufgewertet. Wenn sie eine neue Versicherung eingingen, würden sie in einem Jahre einen bestimmten Betrag (98.— M.) ausgezahlt erhalten. Er verlangte gleichzeitig Vorauszahlung der Versicherungsprämie. Der Betrüger, der für die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherung Berlin, Zweigstelle Leipzig, tätig zu sein angab, konnte sich nicht ausweisen. Etwaige Geschädigte wollen sich an den hiesigen Gendarmeposten wenden.

Zusammenlegung von Arbeitsnachweisen in Sachsen. Das sächsische Landesamt für Arbeitsvermittlung teilt mit, daß auf Grund des neuen Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Neuabgrenzung des Bereiches der öffentlichen Arbeitsnachweise möglich und notwendig geworden ist. Nach Rücksprache mit den Vertretern der Wirtschaftsorganisationen glaubt das Landesamt, von den jetzt bestehenden 105 selbständigen öffentlichen Arbeitsnachweisen in absehbarer Zeit 65 einzuziehen zu können, so daß künftig nur noch 40 öffentliche Arbeitsnachweise in Sachsen bestehen bleiben. Selbstverständlich werden die Arbeitsnachweise in den großen Städten beibehalten. Es soll versucht werden, die neuen Bezirke den jetzigen Verwaltungsbezirken anzupassen. Eine besondere Rolle werden aber bei der Verteilung die wirtschaftlichen Zusammenhänge der einzelnen Gebiete spielen. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß die unwirtschaftlichen kleinen Arbeitsnachweise, soweit zugänglich, zusammengefaßt werden.

Handtuch und Seife in den Eil- und Personenzügen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft bestätigte der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten, daß sie beabsichtigt, Wascheinrichtungen in den Eil- und Personenzügen mit Automaten für Handtuch und Seife einzurichten. Auf die Bitte der Reichsvereinigung, diese Gegenstände, wie in den D-Zügen, kostenlos abzugeben, erwiderte die Deutsche Reichsbahngesellschaft, daß ihr die gleiche Regelung nicht möglich ist, weil sich in den Eil- und Personenzügen die für diesen Zweck unbedingt notwendige Kontrolle, die in den D-Zügen durch die Dienstfrauen ausgeübt wird, nicht durchführen läßt.

Postelwitz. Diebereien. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist eine unbekannte Person durch den Abort in ein Grundstück eingedrungen und hat aus einem daneben befindlichen Raume ein Brot und einen Topf mit Butter mitgehen lassen. In der vorigen Nacht wurde aus einem Garten von der Bleiche weg ein weißes Herrenhemd mit dünnen blauen Streifen gestohlen. Der mutmaßlich in Frage kommende Täter wird wie folgt beschrieben: etwa 21 bis 22 Jahre alt, kleine Statur, langes, herunterhängendes Haar. Er soll graue Windjacke tragen. Die Gendarmerie erbittet etwaige Wahrnehmungen, die auf die Spur des Täters führen könnten.

Baugen. Ein sonderbarer Unfall. In einem hiesigen Kaffee hatte sich eine junge Dame zur Erfrischung Gesicht und Hals mit Eau de Cologne eingerieben. Als sich ein neben ihr

Kurtheater Bad Schandau.

Morgen Sonntagmittag 3 Uhr findet eine Sondervorstellung für alle braven Kinder und guten Schüler statt. Zur Aufführung gelangt das schöne Märchen „Schloß Puppensee“. Karten zu 30, 40, 50, 70 Pfg. und 1 Mk. sind ab 2 Uhr an der Theaterkasse zu haben. Abends 8^h Uhr geht als Abschiedsvorstellung die reizende Operette „Die Frühlingessee“ in Szene. Wir wünschen der Theaterleitung, welche alle erdenklichen Opfer brachte, um die Sommerzeit durchführen zu können, wenigstens zum Abschluß noch ein ausverkauftes Haus. Karten zu 60 Pfg. bis 2,50 Mk. in den Vorverkäufen und ab 7 Uhr an der Abendkasse.

stehender Herr eine Zigarette anzünden wollte, gerieten die ätherhaltigen Dämpfe des kohligen Wassers in Brand, wodurch die Dame erhebliche Brandwunden davontrug.

Meerane. Rabiote Automobilisten. Gegen Mitternacht fuhr ein Personauto, das die Erkennungsnummer der Kreisfeuerwehrmannschaft Zwickau trug, zwischen Waldsachsen und Geisel mit grellen Scheinwerfern, wodurch die Passanten geblendet wurden. Ein Einwohner aus Frankenhäusen, der mit einer Dame die Straße passierte, rief den Automobilisten zu: „Abblenden!“ worauf diese, der Führer und die Passagiere, ihren Wagen anhielten, über den Mann herfielen und dermaßen auf ihn einschlugen, daß er bewußtlos liegen blieb und mittels Wagen zu einem Arzte gebracht werden mußte.

Crimmitschau. Steinwürfe auf einen Personenzug. Am Montagabend wurde der von hier nach Werdau abfahrende Personenzug von der Brücke in der Haritzstraße mit Steinen beworfen. Es wurde eine Fensterscheibe zertürmelt und ein Bahnbeamter durch Glassplitter verletzt. Als Täter sollen Kinder in Frage kommen. — In die Heugabel gesetzt. Am Mittwochmittag stürzte beim Abpirgen von einem Getreidewagen der Gefährtsführer Willy Schumann vom Rittergut Blankenhain auf eine am Wagen stehende Langgabel. Der Stiel drang dem Bedauernswerten in den Mastdarm ein. Die Verletzung war so schwer, daß der junge Mann bald danach starb.

Langenhessen. Fischsterben. In den letzten Tagen wurde im Fischwasser von Königswalde nach Langenhessen zu eine große Menge Forellen in allen Größen vermutlich durch Einwerfen von Gift getötet.

Leipzig. Eine ganze Familie verhaftet. Am Mittwochvormittag drang die hiesige Kriminalpolizei in die Wohnung eines pensionierten Oberpostkassiers ein und verhaftete ihn mit seinen vier Söhnen. Gegen alle fünf wird die Beschuldigung erhoben, daß sie als Täter und Mitwisser für eine große Anzahl von Einbruchdiebstählen in Frage kommen, die in letzter Zeit in Leipzig und Umgebung mit größter Frechheit verübt worden sind.

Sächsisches.

Ehrung eines sächsischen Hausbesitzerführers.

Dresden. Der Vorsitzende des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, Rechtsanwalt Hans Rohmann, ist gelegentlich der Tagung des Bundes deutscher Hausbesitzervereine in der Tschelchowskiewski am 27. und 28. August 1927 in Karlsbad zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt worden.

Atlantikflug-Fieber in Dresden.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben unter dieser Ueberschrift folgendes: „In Dresden hat das Atlantikflugfieber eine Reihe junger Leute gepackt, die unter der reichlich ausgedehnten Bezeichnung „Gesellschaft zur Förderung und Durchführung eines Ueberseezuges von Sachsen nach den Vereinigten Staaten Amerikas“ einen Verein aufgemacht haben. Zweck des Vereins soll, wie der Name sagt, sein, einen Ozeanflug von Dresden nach New York vorzubereiten. In einer Pressebesprechung am Donnerstagabend unterbreiteten die Veranstalter ihre Pläne, die dahin gehen, ein Flugzeug, das 22 Personen und 1000 Kg. Traglast faßt und — das nebenbei bemerkt — noch nicht vorhanden ist, mit einer Zwischenlandung auf den Azoren auf die weite Reise übers Meer zu schicken.

Soweit mag die Sache noch technisch wahrscheinlich klingen. Nun steht aber die Hauptsache: das Geld. Wie der Vorsitzende auf Befragen mitteilte, kommen etwa 600 000 RM. allein für das Flugzeug, das auf der Dornier-Werft erbaut werden soll, in Frage. Diesen Betrag hofft man mit „Bausteinen“ zu 50 Pfennigen, einer und 5 Mark hereinzubekommen, da einer beantragten Lotterie die Genehmigung des sächsischen Innenministeriums verweigert blieb. Auch sonst haben die Veranstalter bei den amtlichen Stellen kein Glück gefunden. Ebenso sind die großen Luftfahrerverbände oder irgendwelche prominente Persönlichkeiten der Luftfahrt und der Wirtschaft nicht vertreten.

Bei aller Achtung für den Optimismus der jungen Leute muß man doch vor einem Unternehmen warnen, das auf diesen schwachen Füßen ruht. Abgesehen von dem rein technischen Problem der Ozeanüberquerung will es uns nicht richtig erscheinen, von Dresden aus derartige Versuche zu unternehmen, da der Flugplatz den Voraussetzungen für derart belastete Flugzeuge nicht entspricht. Auch sonst scheint man sich in der Gesellschaft den Kopf über den weiteren Gang der Dinge noch nicht zerbrochen zu haben. Man glaubt offenbar, wenn das Geld da ist, kommt alles andere von selbst.“

Säuglingsfürsorge in Sachsen.

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gibt eine Broschüre heraus „Unser Kind und seine Pflege“, das an jede Mutter eines neugeborenen Kindes verteilt werden soll. Das Buch enthält ausgezeichnete Ratschläge für junge Mütter, ganz besonders über die Säuglingspflege. Aus dem Vorwort sei folgendes herausgehoben:

„Die Wohlfahrts- und Jugendämter der 28 ländlichen und 21 städtischen Bezirksfürsorgeverbände betreuen in den Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen ihre Schutzbesohlenen. Ärzte und staatslich anerkannte Säuglingspflegerinnen wachen hier ihres verantwortungsvollen Amtes. In nachgehender Fürsorge durch Hausbesuche stehen zahlreiche Wohlfahrtspflegerinnen, die zumeist Säuglingspflegerisch ausgebildet sind, ihren Schützlingen jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Die Beratung von hoffenden Frauen und Müttern über schwierige Rechtsfragen auf dem Gebiete der Wohlfahrts- und Versicherungsangelegenheiten und ähnliches gehört endlich auch zu den Aufgaben der Fürsorgestellen.“

Der Freistaat Sachsen hatte früher in einigen Bezirken eine erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit, die namentlich seit dem Kriege erfreulich zurückgegangen ist. 1922 starben von 100 Lebendgeborenen noch 12,15, 1923 noch 11,77, 1924 noch 10,06 und 1925 nur noch 9,13 Kinder im ersten Jahr. Der Statistiker sieht in diesen Ziffern, ohne selbstverständlich den Einfluß der im allgemeinen sinkenden Geburtenzahl zu verkennen, deutlich die Erfolge der Bestrebungen auf den Gebieten der Mütterberatung und Säuglingsfürsorge.

Das Landeswohlfahrts- und Jugendamt beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium leitet die Pflege der öffentlichen Wohlfahrt, sachkundig beraten von den Sachauschüssen, deren einer Mütterfürsorge, Säuglings- und Kleinkinderpflege bearbeitet.

Im Freistaat Sachsen bestehen zur Zeit 4 Säuglingspflege-schulen, und zwar an der Staatlichen Frauenklinik mit Wöchnerinnen- und Säuglingsheim in Chemnitz, am Städtischen Säuglingsheim in Dresden, am Städtischen Kinderkrankenhaus und dem Wöchnerinnen- und Säuglingsheim Connewitz bei Leipzig. Eine weitere Schule an der Kinderheilanstalt zu Dresden steht vor der Eröffnung. Hier werden junge Mädchen über 20 Jahre zu Säuglingspflegerinnen ausgebildet. In erfreulichster Weise hat die Berufsschule mit dem pflichtmäßigen Unterricht der Schülerinnen in Säuglingspflege begonnen. An den genannten

Letzte Drahtmeldungen.

Verhütete Bergwerkskatastrophe.

Auf der Zeche Carolinenglück der Vereinigten Stahlwerke in Hamm brach auf der Hängebank des Fördereschachtes Feuer aus. Durch die gewaltige Raudentwicklung waren 250 Bergarbeiter, die zwischen zwei Wetterläufen eingesperrt waren, 1½ Stunden lang in höchster Lebensgefahr.

Tschitscherin desavouiert Rakowski.

Paris, 3. September. Der Pariser Botschafter der Sowjetunion, Rakowski, hatte anfänglich seiner Teilnahme an der vor 14 Tagen in Moskau stattgefundenen Rundgebung der 3. Internationalen zusammen mit Trocki und anderen Führern eine Erklärung unterschrieben, in der den Soldaten und Arbeitern der österröschlichen Staaten der Verrat in ihrem Vaterlande empfohlen wurde. Diese Haltung Rakowskis hatte damals bekanntlich die Pariser diplomatischen und politischen Kreise stark erregt und die Regierung zu einem energischen Protest in Moskau veranlaßt. Im gestrigen Ministerrat teilte nun Außenminister Briand den Inhalt eines Briefes Tschitscherins mit, in dem der russische Volkskommissar das Vorgehen Rakowskis als eine persönliche und die Regierung nicht bindende Handlung bezeichnet.

Die Weltflieger in Bagdad.

Die amerikanischen Weltflieger Brock und Schlee sind gestern kurz nach Einbruch der Dunkelheit in Bagdad gelandet. Der Flug von Aleppo nach Bagdad war um 24 Stunden verzögert worden, da die Erlaubnis der türkischen Behörden zur Ueberfliegung der militärischen Zone erst verspätet eintraf.

11 Tote bei einer Fabrikexplosion.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, wurden bei einer Fabrikexplosion in dem Vorort von San Martin 11 Personen getötet. Die Fabrik wurde vollkommen zerstört. Nach der Explosion brach Feuer aus.

Internationale Sammlung

für die Hinterbliebenen Saccos und Banzettis.

Paris, 3. September. In Paris wurde ein Organisationskomitee für eine internationale Subvention für die Familien Saccos und Banzettis gegründet, an dessen Spitze der Deputierte und frühere Minister Durafour steht.

Im Zug überfallen.

Paris, 3. September. Zwischen Modane und St. Jean de Maurienne wurde ein aus Kairo stammender Kaufmann im Zuge überfallen, ausgeplündert und auf die Geleise geworfen. Der Koffer wurde schwer verletzt aufgefunden und in ein Krankenhaus eingeliefert, wo ihm der rechte Arm abgenommen werden mußte.

Anstalten sowie an der Hygieneakademie im Deutschen Hygiene-Museum werden fortlaufend Kurse für Lehrerinnen und Mütter abgehalten, die überraschend stark besucht sind. In Leipzig betreibt ein besonderer Verein mit großem Erfolge solche Kurse.“

Kunst.

Zum Volksliederabend des Spreewaldhores Betschau am Montag 8 Uhr im Ring-Hotel sei noch gesagt, daß die Sänger und Sängerinnen schon mehrfach sehr gute Beurteilung gefunden haben. Aus dem Programm ist schon ersichtlich, daß die Lieder einen innigen Zusammenhang haben. Diesmal hören wir auch einen kleinen Männerchor. Die Trachten der Männer sind die alt historischen Anzüge, die vor 100 Jahren im Spreewald getragen wurden und die nur selten jetzt noch gesehen werden. Nach dem Konzert ist noch ein kleiner Tanz, bei dem es wohl ein schöner Anblick sein wird, die bunten Farben durch den Saal schweben zu sehen. Während des Tanzes werden die Mädchen und Bur-schen Volkstänze zeigen, die heute noch im Spreewald getanzt werden. Mögen recht viele Freunde des Spreewaldes und der reinen schönen Sangeskunst sich am Montag zu Stunden wahren Genusses und Erholung zusammenfinden.

Aus der Geschäftswelt.

Gesunde Jungtiere, beschleunigtes Wachstum können Sie mit Sicherheit erzielen, wenn Sie die echte M. Brodmannsche Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“ beifüttern. „Osteosan“ ist in Wirk-ung unerreichbar, da es in sich einen Höchstgehalt an wachstums-fördernden Vitaminen, Knochen- und blutbildenden Nähr- und Aufbaustoffen sowie leichtverdaulich gemachte Eiweißstoffe in vorteilhaftester Zusammenstellung vereinigt. Den von der mo-dernen Ernährungswissenschaft geforderten Kalorienüberschuß wäh- rend des Verdauungsvorganges liefert es dank der besonderen Anordnung seiner Nährsalze, und somit kommen Vitaminwirkung und die Ausnützung des Einweisses im Grundfutter zur höchsten Vollendung. „Osteosan“ ist das untrüglichsste Vorbeugungsmittel gegen Wachstumsstörungen, Knochenkrankheiten und Stoffwech- selstörungen, es fördert die Tätigkeit der Milch- und Geschlechts- drüsen, bewirkt Seuchenfestigkeit, es gibt mit vollster Gewißheit einen gesunden, ertragreichen Viehstand.

Den Beweis für ihre wirtschaftliche Zweckmäßigkeit haben Maggi's Erzeugnisse (Würste, Suppen- und Fleischbrühwürfel) erbracht. Seit 40 Jahren sind sie die treuen Helfer der spar-samen Hausfrau und gehören zum eisernen Bestand jeder guten Küche. Der Aufschwung der Maggi-Werke zeigt die stets zu-nehmende Beliebtheit von Maggi's Produkten in allen Be-völkerungskreisen.

Wasserstand im Monat September

Da-tum	Moldau			Elbe						
	Bud-weiß	Mo-bran	Zung-bunz-lau	Rau-n	Nim-burg	Mel-nitz	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
2.	—	-72	—	-12	+8	+30	+56	-19	-162	-153
3.	—	-74	—	-18	+4	+35	+52	-24	-170	-156

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reinhardtisdorf. Sonntag, 4. Septem-ber, 9 Uhr Gottesdienst, 1/211 Uhr Kindergottesdienst in Reinhardtisdorf.

Katholische Marienkapelle Bad Schandau.

Sonntag, den 4. September, vorm. 7/7 Uhr Beichte, 1/28 Uhr hl. Messe und Altarrede, 1/210 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/23 Uhr Segensnachricht.

Kristallglas-Tanzdiele
Hotel Schweizergarten
 Täglich der beliebte
DIELENTANZ
 und Barbetrieb — Anfang 6 Uhr
 Kein Weinzwang
 Ab 1. Sept. die bet. Jazzkapelle Sultsch

Volkslieder - Abend
 des Spreewaldchores Betschau
 Montag, den 5. September d. J.,
 im Ringhotel, Bad Schandau
 Anfang 8 Uhr. — Nach dem Konzert Ball
 Mädchen und Burken in echt wendischen Trachten!
 Eintritt 1 Mk. Kantor Maerker

Café Häntzschel
 postelwitz
 Sonntag, 4. September 1927, ab 3 Uhr
KONZERT
 Ab 5 Uhr
Tanz in der Diele
 Das beliebte Duo
Gierth-Wolf

Erbsgericht Porschdorf
 Sonntag, den 4. und Montag, den 5. September
Große Kirmesfeier und Ball
 Anfang 4 Uhr
 Hierzu ladet herzlichst ein
Arthur Staedel

THIEL'S
Augen-Diagnose
P. J. Thiel
 Heilpädagoge f.
 Biochemie
 Homöopathie
 Naturheilung
 Bad Schandau
 Villa Thiel
 (beim städt. Kurhaus, Badallee 215) Sprechstunden
 werktäglich von 10-12, 4-6 Uhr. Jeden Mittwoch
 4-6 Uhr kostenfreie Untersuchung v. Minderbemittelten

Dresden! So erschallt es bei der
 Ankniff im Dresdner
 Hauptbahnhof! Aber
 keiner ruft, wo
 Ihr hingehen sollt,
 wo Ihr gut
 aufgehoben
 seid.
Alles Ihr hingehen sollt,
 wo Ihr gut
 aufgehoben
 seid.
aussteigen!
 Ich will
 Euch sagen: Kommt
 zu mir ins Erlanger
 Reifbräu,
 Zahnsgasse 3 dicht
 beim Altmarkt. Hier
 findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittagessen
 schon von 50 Pf. an) und das berühmte
 bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pfg.,
 also nicht teurer als die Dresdner Biere

Perisyl
 hält Wolle
 weich und schön!

Hausuhren
 mit wunderbaren
 Schlagwerken
 u. best. Qualitäten
 empfiehlt
Bruno Sallet
 Uhrmachermeister.
 Die echten
Meißner Kaffeefertel
 stehen von heute an sehr
 billig zum Verkauf
Kurt Hofffeld
 Rathmannsdorf



Kalidünger-Erntebringer
 Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
 des Deutschen Kalisyndikats
 Abteilung D 1
 Dresden A 24, Schnorrstraße 5
 Telephon: 43561
 Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw.
 Genossenschaft. u. Vereinig. sowie durch alle Düngemittelhändl.

Gasthof „Zum tiefen Grund“
 Sonntag, den 4. September
Großes Garten-Konzert
 mit Tanz auf der Freiluftdiele
 Anfang 4 Uhr
 Um gültigen Zuspruch bitten **Paul Müller u. Frau**

Einer lag's dem andern und alle kommen ins
 Tucher, Dresden-A.,
 Webergasse / Scheffelstr.
 Ausverkauf der Freiherri. v. Tudersteden
 Himmelfahrt, Nürnberg
 Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend
 und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das
 weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.

Zur Pflanzzeit
 September/Oktober
 winterhart ausdauernde
 Blütenstauben, reichhaltiges
 Sortiment f. d. Steingarten,
 Staudenabatten, Blumen-
 schnitt, ferner alle Rank-
 pflanzen (sicher anwachsend,
 da Topfkultur), immergrüne
 Gehölze, Coniferen in allen
 Größen und Sorten, Zwerg-
 gehölze — Beschreibende
 Preislisten fr. Besichtigung
 der interessanten Kulturen
 gern gestattet
Birnaer
Baumschulen
 Birna, Dresdner Straße
 Postfach 12, Ruf 704

Zum Besuch meiner
Dahlien-
kulturen
 lade Interessenten ergebenst
 ein
Ostwald Kaule
 Gartenbaubetr., Göhrisch

Läufer-
schweine
 starke Fertel
 verkauft
Kiehl, Postelwitz
Blumen-
arbeiterinnen
 für Handfaçon sowie
 für Dekoration in und
 außer dem Hause nimmt an
Mar Hartenstein
 Sebzig/Öa.

Otto Curt Hartung
 und **Frau Grete**
 geb. Schüller
 grüssen als Vermählte
 Krippen
 Dresden
 3. September 1927

Kurtheater
Bad Schandau
 Direktion Fris Steiner
Schühnhaus
 Sonntag, den 4. Sept.,
 nachmittags 3 Uhr
Einzig
Märchenaufführung
 für brave Kinder und
 gute Schüler
Schloß Puppenfee
 (Im Reiche der Zauberer
 Abrahambaba und Schnipp-
 schnappschnur)
 Zaubermärchen in 3 Akten
 mit Musik von Gärtner
 Eintritt:
 30, 40, 50, 70 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$,
 Sonntag, den 4. Sept.,
 abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

Abchieds-Vorstellung.
Die Frühlingsfee
 Operette in 3 Akten
 von Corajilus
 Karten von 60 $\frac{1}{2}$ bis 2,50 $\frac{1}{2}$
 in den Vorverkaufsstellen

Binderinnen
 ins Haus für leichte Bin-
 derei bei höchsten Löhnen
sucht
Mar Hartenstein
 Sebzig/Öa.

Gebrauchtes, einfaches
Gofa
 neu aufgepolstert und be-
 zogen, verkauft
Spezierer Starke
 (gegenüber der Post)

Gasthof Prossen
 — Kristall-Palast —
 Sonntag, den 4. und Montag, den 5. 9.
Gr. Kirmesball
 Anfang 4 Uhr
 ausgeführt von Kapelle Fuchs
 ff. Kirmeskuchen
 Gänsebraten wie bekannt
 Küche und Keller bieten das Beste
 wozu höflichst einladen
E. Börner und Frau

Café Pietschmann
 Porschdorf
 Sonntag und Montag zur Kirmes
Kirmeskuchen
 extra gebuttert
 ff. Schlagsahne ff. Kaffee
 Abends Schinken in Brotteig

Gast- und Logierhaus
E BEN HEIT
 Sonntag, den 4. September
 zur Kirmes, von 6 Uhr abends an
ff. Ballmusik
 wozu ergebenst einladen
Alfred Miethe und Frau

Ihre Verlobung geben bekannt
Friedel Kühn
Walter Stäglich
 zugleich im Namen beider Eltern
 Königstein a. E. Rathmannsdorf-Plan
 4. September 1927

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
 Uhrmacher Sprechapparate,
 Bad Schandau Platten, optische Artik.

Echtiges
Hausmädchen
 sofort z. Aushilfe gesucht
Haus Dißheim
 Kirnitzschal

Laden
 in guter Geschäftslage ab
 1. Oktober od. später ge-
 sucht. Off. u. S. R. 28
 a. d. Besch. d. Bl. erbeten

Spielplan der Dresdner Theater
 vom 4 bis 10. September 1927.
Opernhaus: Sonntag: „Carmen“, 1/27; Montag:
 „Tannhäuser“, 1/27; Dienstag: „Zar und Zimmermann“,
 7; Mittwoch: „Cristan und Holde“, 6; Donnerstag:
 „Die Nacht des Schicksals“, 7; Freitag: kein öffent-
 licher Kartenvorverkauf; Sonnabend: „Tannhäuser“, 7.
Schauspielhaus: Sonntag: „Die Jungfern vom
 Bischofsberg“, 1/28; Montag: „Fenster“, 1/28; Diens-
 tag: „Wallensteins Tod“, 1/28; Mittwoch: „Die Jung-
 fern vom Bischofsberg“, 1/28; Donnerstag: „Der Herr
 seines Herzens“, 1/28; Freitag: „Die Jungfern vom
 Bischofsberg“, 1/28; Sonnabend: „Prinz Friedrich von
 Somburg“, 1/28.
Albert-Theater. Sonntag, Montag, Dienstag und
 Freitag: „Maria Stuart“, 1/28, Mittwoch, Donnerstag
 und Sonnabend: „Josephine“, 1/28.
Die Komödie. Sonntag bis Sonnabend: „Weiße
 Fracht“, 1/28.